

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1930**

18 (11.1.1930) Abendausgabe



reden wäre, wenn nicht die Kriegsfolgen mit ihrer Verhinderung der Völker gegenüber dem, was verständlich ist, diesem Austausch entgegen gestanden hätten. Wenn nun im Haag ein Strich, und zwar ein endgültiger, unter den Krieg gezogen werden soll und der Saldo, der, wie bei allen schlechten Geschäften, auf der verkehrten Seite der Bilanz auch hier steht, zu einer allmählichen Liquidierung vorgetragen wird und wenn an diese Liquidierung des Krieges auch eine solche des französischen Saarabenteuers sich anschließt, dann soll auch alles, was vernünftig ist, in wirtschaftlicher Hinsicht zwischen dem Saargebiet und Frankreich lebendig bleiben. Das ist in erster Linie ein Austausch der Güter und zwar nicht bloß des Erzes und der Kohle, sondern auch der sonstigen Erzeugnisse, ein Austausch, der durchaus im Interesse eines freundschaftlichen Verhältnisses liegt. In einem solchen freundschaftlichen Verhältnis sind aber sicher nicht nur wir im Saargebiet, sondern auch bestimmt im gleichen Maße die Elsass-Lothringer und darüber hinaus die Ostfranzosen im stärksten Maße aus wirtschaftlichen und aus Gründen der Nachbarschaft auf das stärkste interessiert. Es ist für jedermann ein höchst ungemütliches Gefühl, einen Nachbarn neben sich möhnen zu haben, mit dem man sich auf Haue und Stechen steht. Es ist sehr viel angenehmer, wenn man dagegen mit ihm freundschaftlich verkehren kann und wenn alte oder neuere Streitigkeiten ein für allemal begraben werden. Für diese Form der Nachbarschaft haben die Elsass-Lothringer aber ganz bestimmt genau soviel Bedürfnis wie wir im Saargebiet. Deshalb auch dort die Hoffnung, daß das ganze ziemlich törichte Saarunternehmen des Verfallter Vertrages baldigst liquidiert werde. Hoffen wir, daß diese Liquidierung noch in diesem Jahre zur Tatsache wird.

**Den Kilimandscharo überflogen.**  
Mittelholzers Afrika-Flug.



Mittelholzer.

\* Berlin, 11. Januar. (Funkpruch.) Wie der „Totalanzeiger“ aus Zürich meldet, ist es nach einem dort eingegangenen Telegramm dem Piloten Walter Mittelholzer am Donnerstag als Erstem gelungen, den 6200 Meter hohen Kilimandscharo zu überfliegen. Mittelholzer, der sich auf einem Jagdepeditionsausflug befindet, hat in der letzten Woche bereits das 5600 Meter hohe Kenja-Gebirge überquert.

**Steuerverweigerungen in Indien.**

**Widerstand gegen die englische Politik.**  
H. London, 11. Jan. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Die extremen Beschüsse des nationalen Kongresses in Lahore haben die indischen Behörden veranlaßt, mit aller Schärfe gegen diejenige vorzugehen, die sich irgendwie des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig machen. Die Polizei in Barhila in Bengalen untersuchte das Haus des Sekretärs des dortigen Lokalausschusses für den Nationalkongress, der gleichzeitig der Führer einer Bewegung gegen die Abgabe von Steuern ist. Er wurde verhaftet, weil er sich geweigert hatte, seine Steuern zu bezahlen. Auch in anderen Städten, wo die Einwohner ebenfalls die Steuern verweigerten, fanden Verhaftungen statt. Die Lage in Indien macht den leitenden Stellen in London weitere Sorgen. Die nachteilige Wirkung der unbesonnenen Bemerkungen des Unterstaatssekretärs für Indien, Lord Russell, hält an und hat trotz der Versicherungen besonnener indischer Führer zu einer Bewegung des Widerstandes gegen die englische Politik geführt. Der englische Premierminister MacDonald hofft, sich mit den indischen Fragen selbst eingehend beschäftigen zu können, sobald die Vorbereitungen zur Seeabstimmungskonferenz ihm dazu Zeit lassen.

**Die Abrüstung zur See.**

**Die Stellungnahme der britischen Admiralität.**  
L. London, 11. Jan. Der erste Lord der Admiralität, Alexander, gab am Freitag in einer Rede in Sheffield eine amtliche Darstellung der Haltung, die die britische Admiralität auf der Flottenabstimmungskonferenz einzunehmen gedenke. Eine Verminderung der britischen Kreuzerflotte von 70 auf 50 Schiffe würde ermöglicht durch die allgemeine Verringerung der Weltflotte und vor allem durch den Kelloggspakt, sie sei aber gleichzeitig abhängig von dem Zustandekommen eines Abkommens auf der Londoner Konferenz, das eine ausreichende Begrenzung des Bauprogramms aller Flottenmächte bringe. Die Admiralität gehe bei der Festlegung der britischen Mindestbedürfnisse davon aus, daß von der früheren britischen Regierung für die Großkampfschiffe der Grundsatz der Gleichheit mit der größten nicht britischen Flottenmacht angenommen worden sei. Das sei das Hauptergebnis der Washingtoner Konferenz gewesen. Nach der geleisteten Genfer Konferenz seien die Kreuzerbedürfnisse von der Admiralität auf 70 Schiffe festgelegt worden. Im Hinblick auf die durch den Kelloggspakt und die von den Vereinigten Staaten mit allen Kräften unterstützte Friedensbewegung entstandene neue Lage glaube die Admiralität, sich mit 50 Kreuzern begnügen zu können. Weitere Abstriche seien vollkommen unmöglich. Die englischen Verpflichtungen unter dem Völkerbundsvertrag, die künftigen Unruhen im Falle China und die Unterhaltung wirksamer Maßnahmen zur Erhaltung des Friedens in den von England verwalteten Gebieten der Welt führe Alexander als Beweis für die Notwendigkeit dieser Kreuzerflotte an.

**Ueberraschung in Washington.**

N. New York, 11. Jan. Die Erklärung des ersten Lords der britischen Admiralität Alexander, daß England mindestens fünfzig Kreuzer haben müsse, um seine Besitzungen zu schützen, hat in Washington amlichen Kreisen große Ueberraschung ausgelöst. Man ist der Auffassung, daß die englische Regierung durch diese Erklärung festgelegt ist. Von amerikanischen Marinekreisen wird der erwähnte Vorstoß sofort mit einer Gegenoffensive beantwortet. Mitglieder der amerikanischen Admiralität erklären rundweg, daß Amerika, wenn die Londoner Regierung die Forderung Alexanders auf der Flottenkonferenz beibehalten sollte, die vorgezeichneten fünfzehn Kreuzer, ja

vielleicht sogar noch mehr bauen müsse, um die angestrebte Flottengleichheit mit England herzustellen. Die Hoffnungen des Präsidenten Hoover auf einen wirklichen Fortschritt in der Flottenabstimmung würden dadurch allerdings zunichte gemacht.

**König Ibn Saud wieder Herr in seinem Lande.**

H. London, 11. Jan. (Eigener Drahtber. der „Badischen Presse“.) Der König Ibn Saud hat seine hauptsächlichsten Gegner in seinem Lande völlig unschädlich gemacht und sich damit wieder in den Vollbesitz der Macht in Heddschas und im Suednadsch gelehrt, die ihm durch die Aufstände der mächtigen Stämme der Mutairs und der Ajmans sowie von seinem ehemaligen Berater und Freund, dem Scheich Faisal ed Dowisch, streitig gemacht worden war. Meldungen aus dem Irakstaat bezeugen, daß die englischen Posten den genannten Aufständischenführer und auch einen der bedeutendsten Führer der Ajmans, den Scheich Ibn Hatheib, bei Ueberschreitung der Grenze festgenommen und in ein Lager einer Fliegerstation in der Nähe von Basra gebracht haben, wo sie jetzt gefangen gehalten werden. Die Truppen des Königs Ibn Saud nähern sich der Grenze des Irakstaates. Die Engländer entließen aus Bagdad Panzerwagenverbände an die Grenze Ibn Saud hat an die englische Regierung die Forderung nach Auslieferung seiner Freunde übermittelt und begründet sie mit früheren Zusagen der Regierungen des Irak, des Sultanats Komet und Transjordanien. Die Maßnahmen und die Haltung der englischen verantwortlichen Stellen sind charakteristisch für den Wandel der Politik, der in den letzten Jahren gegenüber dem König Ibn Saud eingetreten ist. Während eine Zeitlang die Engländer dem Beherricher des Heddschasstaates fortgesetzt Schwierigkeiten in den Weg legten und seine Gegner unterstützten, haben sie wohl auch im Hinblick auf die

dauernden Grenzüberfälle durch die Stämme, welche dem Scheich Faisal ed Dowisch Gefolgschaft leisteten, ihre Unterstützung den Aufständischen entzogen. Die Schwelung trat bald nach den Verhandlungen Sir Gilbert Clasons mit dem König Ibn Saud und nach Uebernahme des Oberkommissariats des Irakstaates durch diesen Kenner der arabischen Verhältnisse ein und bedeutet einen Sieg der linearabischen Richtung in den englischen Ministerien.

**Der Reichsausichuß zum Kanzlerbrief.**

\* Berlin, 11. Jan. (Funkpruch.) Vom Reichsausichuß für das Volksbegehren wird mitgeteilt: „Der Reichsanwalt Müller hat in einem Brief die auf das Urteil namhafter Staatsrechtler gestützte Rechtsauffassung des Reichsausichusses, daß der Volksentscheid über das „Freiheitsgesetz“ mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen als angenommen zu betrachten ist, als Irrtum bezeichnet. Er hat ferner seine Stellungnahme zu den vom Reichsausichuß für die Haager Verhandlungen aufgeworfenen Fragen auf die Zeit nach der Haager Konferenz verschoben. Der Reichsausichuß stellt heute nur fest, daß die Reichsregierung für die Entscheidung über die Rechtslage nach einem verfassungsmäßig zustandekommenen Volksentscheid nicht zuständig ist und wird zu der in dem Schreiben des Reichsanwalts ausgesprochenen Auffassung zu gegebener Zeit weitere Stellung nehmen.“

**Rücktritt des portugiesischen Kabinetts.**

L. London, 11. Jan. Das portugiesische Kabinett, das seit Juli vorigen Jahres im Amte ist, ist nach Lissaboner Meldungen am Freitag zurückgetreten. Der Rücktritt ist auf Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts über grundsätzliche Fragen der Politik zurückzuführen.

**Auswirkungen der Steuerlast:**

**Die Not der Landwirtschaft.**

Reichsernährungsminister Dietrich über die deutsche Agrarfrage.

\* Berlin, 11. Jan. (Funkpruch.) In der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft sprach am Freitag der Reichsernährungsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dietrich, über die deutsche Agrarfrage. Er führte u. a. aus, die Erkenntnis habe sich durchgesetzt, daß die Notlage der deutschen Landwirtschaft eine Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes sei, und sich über die

Die Jollerhöhungen vom Dezember 1929 seien unbedingt notwendig gewesen, um die Landwirtschaft zu retten. Durch die gleitenden Zölle werde keine Beunruhigung des deutschen Getreidemarktes herbeigeführt werden. Die Reichsregierung werde sich auch von allen Eingriffen in den Getreidehandel fernhalten, sobald sie nicht durch die jeweilige Lage unbedingt erforderlich wäre. Der Redner betonte dann die Notwendigkeit der Umstellung der landwirtschaftlichen Absatzorganisationen. Dies sei ebenso wichtig wie der Zollschutz. Das deutsche Genossenschaftswesen befinde sich in einem katastrophalen Zustand. Die Bemühungen des Reichsernährungsministeriums gingen dahin, das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen zu reorganisieren. Die Verfüterung inländischen Roggens müsse gefördert und die Einfuhr ausländischer Futtermittel eingeschränkt werden. Der Minister schloß dann

die ungeheure Verschuldung der Landwirtschaft, die gegenwärtig mit 12 Milliarden angenommen werden könnte. Die Rentabilität der Landwirtschaft sei zu niedrig, um die hohen Zinsen zahlen zu können. Der Gegenwert der Schulden der Nachkriegszeit sei nicht vorhanden. 5 bis 6 Milliarden Reichsmark seien mit der Landwirtschaft der Jahre der Währungsstabilisierung einfach verschwunden. Die kurzfristigen Schulden seien im Laufe der letzten Jahre zurückgegangen, und auch die langfristige Verschuldung sei nicht mehr im bisherigen Tempo gestiegen.

Die Notlage der Landwirtschaft sei zum Teil auf eine steuerliche Ueberlastung der Landwirtschaft in den ersten Jahren nach der Inflation zurückzuführen. Man sei bestrebt, die Steuerlasten der Landwirtschaft zu senken. Die Landwirtschaft bringe gegenwärtig 60 Millionen Einkommensteuer, 100 Millionen Vermögenssteuer, 85 bis 90 Millionen Kontenbankzinsen, 500 Millionen Realsteuern, 60 bis 70 Millionen Umsatzsteuern und 50 Millionen anderer Steuern auf. Man sei bestrebt, die Rentenbankzinsen der Landwirtschaft zu erlassen und die Grundsteuer um 10 v. H. bis zu 50 Millionen Mark zu senken. Die Landwirtschaft würde mithin eine Entlastung der Steuern um 150 Millionen Mark erfahren. Die Gesamtbelastung sei gegenwärtig 800 bis 900 Millionen Mark.

die Maßnahmen, die zur Stabilisierung der Schweinepreise unternommen worden seien. Allergrößte Beachtung müsse dem Milch-Problem entgegengebracht werden. Seine Bedeutung für die deutsche Landwirtschaft sei bisher nicht genügend erkannt worden. Der Absatz müsse unter allen Umständen gefördert werden. Die Produktion von Butter und Käse müsse in Deutschland eine größere Umstellung erfahren. Zum Schluß sprach der Minister die Hoffnung aus, daß die deutsche Landwirtschaft unter dem Schutz der gegenwärtigen Zölle in der Lage sein werde, sich umzustellen und so zu gefunden, daß Deutschland wieder mehr die Einfuhr ausländischer wirtschaftlicher Erzeugnisse einschränken könne.

Der Minister kam dann auf die Zolltariffrage zu sprechen und legte dar, wie ungünstig der Zolltarif von 1925 für die Landwirtschaft gewesen sei. Die deutschen Reparationszahlungen hätten sich hauptsächlich für die Landwirtschaft ausgewirkt, da die Industrie in der Lage gewesen sei, ihre Belastung auf die Landwirtschaft abzuwälzen, die nicht in der Lage gewesen sei, diese Lasten in Form höherer Preise für ihre Erzeugnisse weiter abzuwälzen.

Der Reichsernährungsminister hat die Reichsregierung ersucht, den Zoll auf Weizen und Spelz möglichst sofort auf 9.50 RM. für den Doppelzentner, den für Roggen auf 9 RM. festzusetzen, da sich ergeben hat, daß die Preise vom 1. Dezember bis zum 31. Dezember vergangenen Jahres nur eine Durchschnittshöhe von 229 RM. für Weizen und 173 RM. für Roggen erreicht haben. Das Kabinett wird in den nächsten Tagen in einer Kabinettsitzung zu dem Antrag des Reichsernährungsministers Stellung nehmen. Es besteht kein Zweifel, daß es seine Zustimmung erteilen wird.

an. Nach eingehender Würdigung über die verheerenden moralischen Wirkungen der Arbeitslosigkeit auf das Leben der ganzen Nation, teilte Thomas mit, daß die City nach eingehendem Studium der industriellen Probleme ein großes Interesse daran gezeigt habe, die englische Industrie auf eine neue Grundlage zu stellen und bereit sei, dazu ihre Mithilfe zu gewähren. Sollen einzelne Gruppen der englischen Industrie Pläne zur Reorganisation vorlegen, so könnten sie sicher sein, daß die Finanz in London ihnen mehr als bisher ein wohlwollendes Interesse entgegenbringe, an der Ausarbeitung der Pläne mitzuarbeiten und die nötigen Geldmittel geben werde, sobald die Vorschläge die Billigung der City gefunden hätten. Diese Möglichkeit sollte unter gewissen Voraussetzungen auch auf individuelle Firmen ausgedehnt werden.

**Englands Arbeitslosennot:**

**Die Banken sollen helfen.**

Die Pläne der Regierung.

H. London, 11. Januar. (Eig. Drahtber. der „Bad. Presse“.) Der Vordirektorbewahrer und Minister für Bekämpfung der Arbeitslosigkeit kündigte in seiner mit großer Spannung erwarteten Rede auf dem Frühstück der Handelskammer von Manchester die

zieller Transaktionen bewegte und sich dadurch zum Beispiel von der Art und Weise der deutschen Großbanken, an dem Ausbau der Industrie mitzuarbeiten, unterschied.

**Kommunistenkundgebungen in Berlin.**

Mitwirkung der Cityfinanz zur Wiederbelebung und Modernisierung der englischen Industrie an. Nach eingehender Würdigung über die verheerenden moralischen Wirkungen der Arbeitslosigkeit auf das Leben der ganzen Nation, teilte Thomas mit, daß die City nach eingehendem Studium der industriellen Probleme ein großes Interesse daran gezeigt habe, die englische Industrie auf eine neue Grundlage zu stellen und bereit sei, dazu ihre Mithilfe zu gewähren. Sollen einzelne Gruppen der englischen Industrie Pläne zur Reorganisation vorlegen, so könnten sie sicher sein, daß die Finanz in London ihnen mehr als bisher ein wohlwollendes Interesse entgegenbringe, an der Ausarbeitung der Pläne mitzuarbeiten und die nötigen Geldmittel geben werde, sobald die Vorschläge die Billigung der City gefunden hätten. Diese Möglichkeit sollte unter gewissen Voraussetzungen auch auf individuelle Firmen ausgedehnt werden.

**244 Personen zwangsgestellt.**

\* Berlin, 11. Jan. (Funkpruch.) In der Gegend des Helmholzplatzes war am Freitag abend von antifaschistischen Gruppen im Anschluß an eine Versammlung ein Zug gebildet worden. Am Ausschreitungen zu vermeiden, hatte die Polizei umfassende Maßnahmen getroffen. Es wurden 244 Personen, darunter 30 Frauen, zwangsgestellt und mit Transportautos der Schutzpolizei ins Polizeipräsidium gebracht. Die Durchsuchung der Anlagen des Helmholzplatzes führte zu einem unerwarteten Ergebnis. In den Sandläden, im Gebüsch, auf dem Rajen, unter Bänken wurden Waffen gefunden. Man fand 12 Revolver, 8 Totschlagger, 6 Dolche, 5 Stabkuten, 4 Gummimäpfe, zahlreiche Schlagringe und 60 Schuß Munition. Da in der Dunkelheit der Platz nicht vollends abgeklüftet werden konnte, blieb er über die Nacht abgesperrt, um bei Tageslicht noch einmal durchsucht zu werden.

Im weiteren Verlauf der Rede betonte Thomas die Vorteile die eine wirtschaftliche Entwicklung des englischen Weltreiches bringen werde. Er wolle auch dafür alles tun, um den Warenaustausch innerhalb des Imperiums zu fördern, wogegen er sich aber besonders wende, sei tot daliegendes Kapital. Endlich teilte er mit, daß

**Erwerbslosenkravalle in Leipzig.**

der diplomatische Außendienst Englands eine Ausbehnung nach der kommerziellen Seite hin erfahren werde. Die kaufmännischen Diplomatenposten bei den Vertretungen in Persien, der Schweiz, Brasilien und Argentinien würden wieder eingerichtet werden. Ein neuer Posten werde in Finnland geschaffen. In Ägypten, China, Südfrankreich, Tunis, Ostafrika und Westindien würden die dort schon vorhandenen Handelsvertretungen verstärkt. Der Ausbau von Handelsverträgen mit weiteren Ländern sei in Aussicht genommen. Wenn man auch die tatsächliche Erfüllung dieser Pläne bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit abwarten muß, so bedeutet doch die Ankündigung von Thomas eine gewisse Wendung der Cityfinanz, die sich bisher fast ausschließlich auf den Bahnen vereinigter finan-

L. Leipzig, 11. Jan. Im Anschluß an eine Erwerbslosenkundgebung in Leipzig kam es Freitag gegen 21 Uhr in der Gegend um das Leipziger Rathaus, das durch die Polizei abgesperrt war, zu schweren Ausschreitungen. Die Demonstranten, die durch die Polizei von den Zugängen zum Rathaus zurückgehalten wurden, suchten sich mit Gewalt den Weg zu öffnen. Plötzlich ging ein Hagel von Steinen und Eisenstücken auf die Polizeibeamten nieder und die Demonstranten fürmten, mit großen Latentstücken bewaffnet, auf die Polizei los. Verirrte Polizeileute mit blanker Waffe eingreifen. Die Demonstranten wurden zerstreut und in die Mittelnad zurückgetrieben. Bei den Unruhen wurde eine ganze Anzahl von Schaufenstern großer Geschäfte zertrümmert.

# Der Sprung ins Unbekannte / Von Axel Rübbe.

Drei Philosophen, Deutsche natürlich, aber nicht staatlich angeordnete, mitten in die einzig Wahre ihrer Meinung nach, hatten gemeinsam in freier Forschung dem Sinn dieses Daseins nachgespürt und waren zu dem Schlusse gekommen: es hat keinen Sinn. Es hätte wohl Sinn, wenn die Zeit anders wäre. So wie die Zeit aber ist, kann ein denkender Mensch in ihr nicht existieren.

Eines Abends darum kamen die drei in der Wohnung des Begütertesten zusammen und tranken mehrere Flaschen Champagner. Sie hofften, Rausch werde sie erlösen von der Dual letzter Erkenntnis und mit schönem Schwung, wenn auch ohne Sinn, diesem Leben einfügen trotz allem, aber dem war nicht so. Sie hatten soviel nachgedacht, daß sie nicht einmal im Rausch wußten, wie man leben soll. — Wir müssen fort aus diesem Leben! entschieden sie einstimmig. Philosophie hat in dieser Zeit kein Ziel mehr und keine Stätte. Jögern wir nicht unsere Forschung auf das Gebiet außerhalb unseres Lebens auszudehnen!

Sie beschloßen, miteinander aus der Welt zu gehen. Auf eine würdige sinnvolle Art. Um liebsten hätten sie sich untergehakt die Nacht noch, hätten der Erde einen Fußtritt gegeben und sich fliegen lassen bis zu einem anderen Stern. Da dies nicht möglich war, selbst im Rausch nicht, entschloßen sie sich, die entgegengesetzte Richtung einzuschlagen. Sie wollten sich gemeinsam in die Erde stürzen, dort, wo die Luft sich auflöst. Das Beschwindeln ihres großen Meisters im Geiste, der Tod des Empedokles, war ihr Vorbild. Im Krater des Aetna hatte er dem Urfeuer, dem sternhaften, sich anheimgegeben. Göttlich unaufführbar wäre er geblieben im Gedächtnis der Denkenden, hätte der Feuerwurf mit dem Herausgleitern seiner Schuhe nicht das Ende eines Menschen verraten.

Da es nach uns keine Denkenden mehr geben wird — sagten sich die drei — da wir andererseits fest verschürzte Bergstiefel tragen werden beim Abstieg von dieser Welt, kann uns die Frage von „göttlicher Unaufführbarkeit“ oder „menschlicher Spurhinterlassung“ gleichgültig sein. Unser Vorhaben hat nur den einen Sinn, woanders hinzugelangen. Worauf wir bedacht sein müssen, ist, daß niemand uns hindert.

Da nun einer vorbrachte, am Aetna-Krater sei eine staatliche Ueberwachung eingerichtet, am Vesuvius-Krater wohl desgleichen, schlug der Gängebar vor, man solle in freierer Gegend einen Krater aufsuchen bei den Antipoden wenn nicht anders; er sei reich genug, sie alle einzuladen zur letzten Reise, und sollte diese um die halbe Erde gehen! Er holte, leicht schwärmend, einen Atlas herbei, und die drei entschieden sich nach langem Herumjuchzen in unbekanntesten Gegenden für einen Krater auf der Insel Japa.

Nicht nur im Rausche, nicht nur im Geiste, sondern lebhaft, in Loden gehüllt, führten die drei Philosophen auf einem holländischen Dampfer, holländische Zigarren paffend, ihrem Ende entgegen. Zum ersten Mal in ihrem Leben kamen sie sozusagen an die Luft, in den großen Atem, der um die schöne Erde geht. Sie waren gebildet und hingelassen mit heimlicher Wollust all das an, was sie nicht kannten, aber sie sagten einander immer wieder: es hat keinen Sinn! Jeder einzelne freilich dachte: Wäre ich allein und nie verpflichtet gewesen dem Geiste, vielleicht würd' ich doch noch mal probieren mit dem Leben. Aber er schämte sich sogleich solcher Resnung und kam garnicht auf den Gedanken, daß einer seiner Schicksalsgenossen daselbe denken könnte.

So kamen sie mit unbefriedigter Lust und eben deshalb gesteigertem Weltverachtung in Soerabaja an und ließen ihr großes Gepäck an Land schaffen. Es enthielt zumeist Bücher, denn sie hatten

lesen wollen unterwegs; der sinnlose Anblick der immer schöner werdenden Welt jedoch hatte sie daran gehindert und zuletzt auch die tropische Hitze. Die drei waren schon, als sie ankamen, mehr tot als lebendig und sagten sich: Hol der Teufel die Bücher! Wir wollen jetzt Schlaf machen so schnell wie möglich! Diese Hitze ist ja sinnlos! Sie erkundigten sich nach dem Vulkan, dessen Krater bequemste Annäherung gestattete — da sie Geologen seien auf einer Forschungsreise —, und man nannte ihnen den Bromo bei Tojari.

## In Winternacht.

Von

Helene Poritzky-Orzolkowski.

Die Winde stöhnten im Kamin,  
Schneeflocken sah ich treiben, flieh'n,  
Die Uhr besang die bange Zeit,  
Um uns wob schwere Einsamkeit.

So hab ich manche Winternacht  
An deinem Lager zugebracht,  
Hab deine heiße Stirn geküßt,  
Mir war, als ob ich weinen müßt.

Mein heißer Odem streifte dich,  
Dein Feuerhauch versehrte mich,  
Du warst so bleich und schmal und fahl,  
In mir war aller Höllen Qual.

In mir war Pein und bitter Not  
Zu deinen Häupten stand der Tod ...  
Der Zeiger lief, die Stunde rann ...  
Da holte aus der Sensemänn.

Ich rang mit ihm und rang dich los.  
Da wurde meine Seele groß  
Und in mir wachte, was noch schlief,  
Und deine Liebe fühl' ich tief.

Als sie hinkamen nach Tojari, waren sie sehr enttäuscht. Sie hatten gedacht, in Arvidis anzulanden und unbemerkt emporklimmen zu können zu dem weithin sichtbaren Endpunkt ihres Daseins, — und fanden stattdessen ein mod. enes Städtchen mit Willen und Hotels und unruhigen Führern, deren kleine Pferdechen geradezu gemartet zu haben schienen auf die Lebensmüden. Ein Hinaufkommen zum Bromo ohne sie, sagten die Führer, sei unmöglich. Die drei würden, wenn sie auf eigenen Füßen gehen wollten, unterwegs sterben vor Müdigkeit. Auch würde Brahma, der Herr der Welt, der im

Bromo wohnte, sie strafen, wenn sie als Fremdlinge kämen ohne Führer.

So suchten wir eben mit Führer den Weg aus dieser Welt! lächelten die Freunde sich an und machten sich eines schönen Morgens auf den Weg, lächerlich kleine Tiere wie Stedenpferde unter den langen Beinen und begleitet von einem Menschenlein, das von Affen abzustammen schien. Er sei ein „tengris“ erzählte er stolz, aber sie wußten nicht, was das war.

Sie verloren sich lange in einem Dickicht, wo sie Kopfschmerzen bekamen, wie bei schwierigstem Studium, — so betäubend umblähte sie alles, was hier wuchs. Und ihr Führer sah mit Staunen, wie sie immer wieder einen Schluck Branntwein nahmen, was seines Wissens Leute, die etwas eriotischen wollen, nicht tun Als sie oben auf dem großen Sandplateau anlangten, sahen sie aus wie Menschen, die für nichts mehr auf der Welt Interesse haben Aber nun winkte bereits der Rauch des Kraters ... Eine Stunde noch und — letzte große Enttäuschung! Die Stelle, wo sie ans Herz der Erde sich stürzen, wo sie an nichts erinnert werden wollten, als an die Urigewalt der Natur, war nur erreichbar mittels einer modern gebauten und gewundenen Treppe aus Eisenbeton. Sie führte zu einer Art Estrade, von wo es erlaubt war, einen Blick in den Abgrund zu werfen. Auf einer Tafel war in holländischer und englischer Sprache zu lesen: Achtung! Nicht zu weit über das Geländer sich lehnen!

„Japanisch tourist club“ — erklärte der Führer, als sie verduht sich anjahen und einer fragte: „Sollen wir es tun unter diesen Umständen?“

„Wir haben es geschworen!“ erklärte der, der diese letzte Reise finanziert hatte. „Unsere Ehre verlangt es jetzt. Außerdem ist kein Geld mehr da für die Rückfahrt.“

„Und mein Kopf“ — sagte der dritte — „schmerzt so, daß ich froh bin, wenn ich ihn los bin! Trinken wir den Cognac aus und dann los!“

Sie tranken der Reihe nach, lehnten sich, indem sie einander unterhaken, übers Geländer, bedekten eine Weile dummes Zeug, als wären sie übermütig wie Lebenslustige, und plötzlich, ohne daß es klar wurde, wer den Anstoß gegeben, sausten sie alle drei in die Tiefe ...

Da keiner vor Schreck starb, jeder vielmehr im Nu einsah, daß jetzt nichts so angenehm sein könnte, als leben zu bleiben, fanden sie sich im nächsten Augenblick, äppelnd wie gefangene Fische, in einem Netz, das unendlich weit nachgab, sie aber endgültig und derart aufhielt, daß sie wieder dorthin schauen konnten, wo sie hergekommen. Da sahen sie Gottes wunderbaren Himmel, und danach das Menschenlein, das wie ein Affe aussah, und dies Menschenlein, ihr Führer, lagte über das ganze Gesicht und sprang plötzlich selber herunter zu ihnen, die garnicht wußten, wo sie waren. Er erklärte es ihnen in gebrochenem Englisch: Der „Japanisch tourist club“ habe dieses Netz gespannt, um die vielen Selbstmorde zu verhindern, die hier vorkommen. Die Anlage sei aber geheim gehalten, damit den Führern, armen Menschen, Gelegenheit gegeben sei, etwas mehr zu verdienen. Wenn die drei ihm je einen Gulden zahlen wollten, würde er ihnen den k u r z e n Weg nach oben weisen.

Die drei Philosophen sahen einander an, bekamen allmählich ihre Sprache wieder und kamen überein, so zu tun, als hätten sie um das Geheimnis gewußt und den Sprung nur zum Spaß getan. „Wir sind sonst unsterblich blamiert!“ sagte der eine. Und der, der das Geld hatte, meinte kleinlaut: „Nun ja, zu dem verlangten Trinkgeld reicht es noch gerade. Was aber fangen wir dann an?“

„Nichts als leben!“ entschied der dritte.

# Don Pablo / Von Hans Krieg.

Professor Dr. Hans Krieg war der Führer der erfolgreichsten deutschen Expedition, die 1925—1927 den Gran Chaco durchquerte. Er hat auf einem mehr als 5000 km. weiten, an Gefahren und Entbehrungen reichen Ritt die freien, holländischen Indianer, die Tiere, die Salzlämpen und Wälder dieses im Innern noch fast unbekannten Reiches kennen gelernt, dessen Orientierung schon so viele blühende Epochen erfordert hat. In seinem neuen Buch „J u b i l a e u m“ (Verlag von Strecker und Schröder in Stuttgart), dem nachstehende Darstellung entnommen ist, finden wir spannend geschriebene Charakterbilder von Indianern und Weihen, Tieren und Land, schafften.

Es ging uns schlecht und ich mußte südwärts reiten, an die Endstation der argentinischen Bahn. Dorthin sollte Nachricht kommen von La Paz, ob man uns weiter als paraguayische Spione behandeln wollte oder nicht. Ich reiste mit Don Nicolas zusammen, einem Lieben, etwas verschlumpften Ungarn.

Unterwegs war ein Indianerdorf aus grasgedeckten Hütten. Ein paar kleine Zuderrohrfelder waren dort, und ein paar jämmerliche Kinder weideten im trockenen Buschwerk. Rechts drüben standen die bewaldeten Hänge der Cordillere, links lang wintertrudener Wald. Die Stimmung war miserabel. Don Nicolas hatte gestern ein Maultier verloren und überdies Schulden wie ein Schweinehirte. Von mir gar nicht zu reden.

Es hieß, in diesem Dorf lebe ein Weiser. Wir wollten hier übernachten. Der Weiser würde sich schon melden. Er meldete sich und brachte gleich eine Flasche Zuderrohrsnaps mit. Er war aus Stuttgart, Gymnasium, einen Jahrgang älter als ich. Ich wunderte mich nur, daß er nicht von Böblingen war oder von Sindelfingen. Die meisten Auslandsdeutschen sind von Böblingen oder von Sindelfingen. Aber viele sind aus Stuttgart.

Er hieß Don Pablo. Sein Familienname hat mich nie interessiert. Auch Glück und Unglück sind Relativitäten. Wir waren damals recht glücklich und zufrieden, und es ist Don Pablo hoch anzurechnen, daß er Haltung bewahrte bis zum frühen Morgen. Wertwürdig, ich weiß gar nicht mehr, wie Don Pablo ausgehoben hat. Mager, verzerrt, schmuckig, verlorien, das steht fest. Ich glaube, er hatte eine große Nase, aber das ist schon unklar.

Wir sprachen schwäbisch, so schwäbisch, daß sich Don Nicolas, der Ungar, bald langweilte und im Stigen einschlief und vor sich hin blies. Wovon wir sprachen? Von unseren Schulmeistern natürlich. Kein Augenblick von unserer kläglichen Gegenwart. Was wäre da zu reden gewesen? Don Pablo war ein verlornener Mann, das sah man gleich. Das wußte auch er, oder er fühlte es, wie ich mir denke, daß schwere chronische Säuer über sich selbst zwar kein Urteil, aber ein nagendes, verkommenes Gefühl haben. Darum sorgte er dafür, daß er dauernd hübsch unter Alkohol blieb. Dadurch erreichte er immerhin das eine, daß seine relative Euphorie fast zu einer absoluten wurde, weil sie fast lückenlos wurde. Aber es ist eine Kunst — und Don Pablo verstand sie —, seine leichte Besäufnis liebendoll zu pflegen. Man braucht dazu zweifellos eine gewisse Selbstbeherrschung. Dadurch unterscheidet sich eben der gebildete Weiser vom ungebildeten Indianer. Der Indianer kann erstens nichts vertragen und zweitens trinkt er viel zu schnell. Drum ist er morgen und übermorgen krank. So einer war Don Pablo nicht, da sei Gott vor.

„Sagt mir Sie da Häberle kennt?“  
„Ja natürlich, der hat uns doch Geographie gelehrt.“  
„Ja, Kopf Donnerwedder, der Häberle, beschd oiner gwä!“  
„Delchd gwiech!“  
„A Biedsch ich er gwä, oder net?“  
„Den hemmer schwer b'schiffel!“  
„De Dazschdewge hemmer ein agschnidde.“  
„So a Biedsch, der Häberle! Aber a guebter Ma, des muess mer sage.“

Ich merkte, wie es ihm Spaß machte, recht breit schwäbisch zu sprechen, und bemühte mich, es ihm nachzutun. Aber er war mir über. Wir sprachen noch vom Kurzer, dem Hypothekler, der behauptet hat, ohne höhere Mathematik könne man in keinem Beruf was Rechtes leisten, vom Sommerling, genannt Schnitz, gegen den man so gemein war, weil er so gutmütig war, vom Weinert, dem Turnlehrer, von dem man sagte, er sei so stark, weil über dem Biceps noch einen anderen Muskel habe. Von allen sprachen wir.

Man sieht, wir sprachen im ganzen wohlwollend von unseren Schulmeistern, die ja weit fort von hier und seit zwanzig Jahren für uns harmlos waren, und überdies teils nicht mehr amtierten, teils gestorben waren.

Nur beim Kurzer mit seiner Mathematik waren noch einige Schwingungen von Haß dabei, aber da wir nicht wußten, ob er noch lebte, blieben wir beim Schimpfen auf einer mittleren Linie. Denn es ist eine alte Meinung, daß Tote Mitleid brauchen. Zudem lebten wir zwischen Indianern, welche die Geister ihrer Verstorbenen fürchten, und das mag auf uns abgefärbt haben.

Aber auf den Schnabel haben wir geschimpft! Er hatte uns beide schwer beleidigt. Wir schwelgten in diesem Haß, dieser Rache, wir tranken schnell, als wir von ihm sprachen, und stellten die Flasche mit Wut auf den Schemel zurück, der zwischen uns am

## Bettler.

Von

Ernst Lange.

Die Bettler meine ich nicht, die mit dem Hut in der Hand an den Häusern lauern und ihren Armstumpf Mitleid heischend zur Schau stellen, ich meine nicht die Bettler mit dem einstudierten Beterbarmanngsbild, die heimlich, aber umso heutzugiger nach Almosen schielen.

Ich meine die anderen, unzähligen anderen: die Bastler, Dichter, Maler, alle diejenigen, deren Schicksal es ist, in ihrer Kammer zu schaffen — und die dann, des täglichen Lebens wegen, unter die Masse müssen, um das r u h m g e h o r t e in Geld zu wandeln. Die sich am Abend mit zerfahrenem Hirn in ihre Betten verziehen, e'nen langen Dantesleutzer ausstoßen: nun kommt die Nacht, eine ganze Nacht! die gehört mir; hoffentlich verlasse ich von den Träumen direkt in Schlaf, ti'ien Schlaf — und weiß nichts, eine Nacht lang, eine lange dunkle Nacht lang!

Die am Morgen erwachen, mein, vom Tag in die Wachheit gestoßen, von der Not in die Küßfrankeit g'zerrt werden: es muß, muß! Verzicht es noch einmal, vielleicht gelingts heute!

Die in der Früh schon mit angstgeschlotternden Knien in zerstückelten Kleider steigen, sie glätten und striegeln und ziehen und zupfen, hier ein Fleckchen verputzen, dort ein Lösslein vertuschen. Ob, nicht entfüllen, wo die Not zwingt, den Schein wahren, das Kleckere halten nur sch'nen, denn hier liegt die Bräute, die letzte — ist die erst geprenat, ist alles verloren.

Denen der Tag kein freundvolles Schaffen, kein Müssen, kein Regen in übernommenen Pflichten, die nur noch e'nen Gedanken haben: wie stille ich den Hunger, wie rette ich mein Leben und

Boden stand. Ein ungerechter, eifler Mensch war der Schnabel, und wir waren uns einig, Don Pablo und ich, daß es ein Genuß sein müßte, einen solchen Menschen zu verhaufen, zu verprügeln, zu massakrieren oder etwa in einen Ameisenhaufen binden, wie es die Indianer machen. Der Schnabel hatte uns beleidigt, alle beide, hatte uns beide wie Lausbuben behandelt, obgleich wir kurz vor dem ersten Kasierwerden standen. Wir bebten vor Zorn und exquidierten uns an unseren Rachegedanken.

Was hat er uns getan, der Schnabel? Ich will zuerst sagen, was er Don Pablo getan hat in jenen kritischen Jahren, in welchen die Stimme bricht und manch einer empfindlich ist wie ein kleines Mädchen.

„Sie sind überhaupt nichts wert!“, hat er ihm gesagt, „lernen Sie ein Handwerk, werden Sie Bäcker.“ Ein strafbar dummes Geschwätz; „überhaupt nichts wert!“ hat dieser Kerl zu Don Pablo gesagt, zu diesem fabelhaften Don Pablo, der hier vor mir saß.

Nicht deshalb, aber weil der Vater wollte, mußte er tatsächlich zum Bäcker Röhle in die Lehre. Er sollte später des Vaters Geschäft übernehmen, ein feines Geschäft! Es ist dann etwas dazwischengekommen, wie's halt so geht. Schwamm drüber!

Und was er mir getan hat? Um es kurz zu sagen, er hat einmal gesagt, ich läge; und gerade damals habe ich nicht gelogen. Hat dieser Mensch überhaupt einen Begriff von Ehre? Von der Ehre eines jungen Mannes in jenen kritischen Jahren, in welchem die Stimme bricht und das erste Kasierwerden erzwogen wird?

Ueber zwanzig Jahre sind das her. Aber wir müssen feierlich auf unserer Ansicht bestehen. Don Pablo und ich. Profit Don Pablo! Die Flasche ist leer. Wenn die Sonne aufgeht, muß ich wieder satteln.

winde mich ehrlich durch alle die Klippen, die „Freunde, Gläubiger und weiß Gott wer alles mir kündlich errichten.

Ich meine die armeneligen Kreaturen, die gehen und gestochen kein Ziel mehr kennen, als lediglich das, dem Glück nachzujagen. Und was dünkt nicht schon Glück? ... Empfang, Gehör, Betrachtung, verständige Prüfung und endlich ein Entgeld, das Arbeit und Leistung nicht gerade verhöhnt.

Doch treppauf und hinunter, immer wieder; stets mit dem gleichen verkrampften Lächeln, Mißnenbigen. Das muß sein, denn die Satten haßen die Ausgezeichneten, sie werten nach frohen, zufriedenen Gesichtern. So spielen die Orgverführer mit eisernen Muskeln Selbstbeherrschung — Spiel! Das naat an den Nerven mehr noch, als Hunger und alle Gemettheit.

Ist schließlich der Tag zur Nacht geschlichen, quillt die Verzweiflung; halt, halt, noch nicht, bleib, bleib! Bergeliches Jamern, Ziehen und Knirschen, die Nacht schlürft an, die Hand ist leer. Nur Finger trankn sich en'zigt zu Fäusten.

Heimwärts schlepp'n sich die Bastler, Dichter und Maler, alle diejenigen, deren Schicksal es ist, in ihrer Kammer zu schaffen — und die dann, des täglichen Lebens wegen, unter die Masse müssen.



Zur  
Gesundhaltung!

Hauptniederlage: Bahm & Baßler Zirkel 30, Tel. 255

# Neues aus aller Welt.

## Tragödie auf dem Stuttgarter Bahnhof.

II. Stuttgart, 11. Jan. Zwischen den Gleisen des Hauptbahnhofes spielte sich eine blutige Tragödie ab. Ein 45-jähriger Wagenmeister, Vater von fünf Kindern, erschoss eine 40-jährige Frau, mit der er seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis unterhielt. Am Vormittag hatte der Wagenmeister von der Frau einen Abschiedsbrief erhalten, der wohl der Anlaß zu der Tat war. Nachmittags lauerte er der Frau auf, schlug sie nach kurzem Wortwechsel mit seinem Diensthammer zu Boden und gab hierauf drei Schüsse auf sie ab. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und machte durch einen weiteren Schuß seinem Leben ein Ende.

## Industrialisierungspropaganda auf Briefmarken.



Die Propaganda der Sowjetregierung für ihr Wirtschaftsprogramm, das durch Steigerung der Industrialisierung und durch vermehrte Einführung von Maschinen in die Wirtschaft eine erhöhte Leistungsfähigkeit des Landes erreichen will, hat auch die neuen russischen Briefmarken zu 10 bzw. 20 Kopeken in ihren Dienst gestellt. Diese Marken tragen die Aufschriften: „Erhöhen wir den Ernteertrag um 35%“ (oben) und „Mehr Metalle — mehr Maschinen!“ (unten).

## Das reiche Amerika.

II. London, 11. Januar. Der frühere amerikanische Staatspräsident Coolidge schickte am Freitag in einer Rundfunkrede über die wirtschaftlichen Fortschritte in den Vereinigten Staaten den

Reichtum des amerikanischen Volkes auf 1200 Milliarden Mark, das jährliche Nationaleinkommen auf 360 Milliarden Mark.

## Was Brasilien interessiert: Die Kaffeefrage und Präsidentschaftswahl.

DD. Newyork, 11. Januar. (Fig. Meld.)

Von Brasilien, dem Lande, das beinahe die Hälfte des südamerikanischen Festlandes ausmacht, und von den 75 Millionen Einwohnern des Kontinents etwa 38 Millionen zählt, hört man in politischer Hinsicht sehr wenig. Gegenwärtig stehen dort zwei Fragen im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses: Die Kaffeefrage und die Präsidentschaftswahl. Da von der gesamten Kaffeeproduktion der Welt auf Brasilien 73 v. H. entfallen, finden naturgemäß alle Regierungsmassnahmen Brasiliens bezüglich der Preisfestsetzung des Kaffees, sowohl in Europa als auch in Nordamerika das größte Interesse. Es besteht ein besonderes „Kaffeeverteidigungs-Institut“, in dem alle Plantagenbesitzer zusammengeschlossen sind und das für die Preisfestsetzung von ausschlaggebender Wichtigkeit ist. Bisher wurden große Mengen der neuen Ernte auf die Speicher gelegt, um die Preise nicht allzusehr zu drücken. Da bei der letzten Ernte dieses Mittel verjagt hat, soll jetzt durch besondere Massnahmen, unter anderem durch Lohnfällungen bis zu 40 v. H., eine Einschränkung der Produktion erzielt werden. Weiter wird den Pflanzern empfohlen, für eigene Rechnung Mais, Bohnen usw. zwischen die Kaffeesträucher zu pflanzen.

Neben diesen Sorgen um den Kaffee finden die in zwei Monaten vor sich gehenden Präsidentschaftswahlen größte Beachtung. Die brasilianische Verfassung gleicht beinahe der der Vereinigten Staaten. Die Wahlbefugnis des Staatspräsidenten ist außerordentlich groß. Der neue Anwärter und aussichtsreichste Kandidat für den Posten ist Julio Prestes, gegenwärtig Präsident des schnell emporgekommenen Staates Sao Paulo, der sich innerhalb von zehn Jahren vom Abgeordneten bis in diese hohe Stellung heraufgearbeitet hat. Die Stadt Sao Paulo mit ihren 1,2 Millionen Einwohnern, ist auf dem besten Wege, Rio de Janeiro mit 1,8 Millionen Einwohnern zu überflügeln. Die Bevölkerung von Sao Paulo besteht zur Hauptsache aus Italienern, dann folgen Deutsche und Spanier. Die Stadt wächst nach amerikanischem Muster und bemüht sich durch Schaffung einer eigenen Industrie so weit wie möglich vom Auslande unabhängig zu machen. Früher war Rio de Janeiro die Stadt des Kaffees, und Kaffee bedeutet für Brasilien Macht. Als aber die Boden-Erträge nachließen, weil man veräuserte, durch entsprechende Düngung und abwechselnde Bebauung des Bodens die Produktion auf der Höhe zu halten, bedeckten die Pflanzern zum großen Teil nach Sao Paulo über, das jetzt schon 57 v. H. der brasilianischen Ernte und 42 v. H. der Weltproduktion liefert. Dieses bemerkenswerte Aufstreben findet nun auch darin seinen Ausdruck, daß Sao Paulo den Staatspräsidenten stellen will, dessen außerordentliche Fähigkeiten dem ganzen Lande zugute kommen sollen.

## Die Papageienkrankheit auch in Amerika.

II. Newyork, 11. Jan. In Baltimore wurden drei Fälle von Papageienkrankheit beobachtet, was großes Aufsehen erregte. Die Ärzte stehen der Bekämpfung der Krankheit vorläufig machtlos gegenüber. Die Behörden haben sämtliche Massnahmen ergriffen, um eine Ausbreitung der Papageienkrankheit unter allen Umständen zu verhindern.

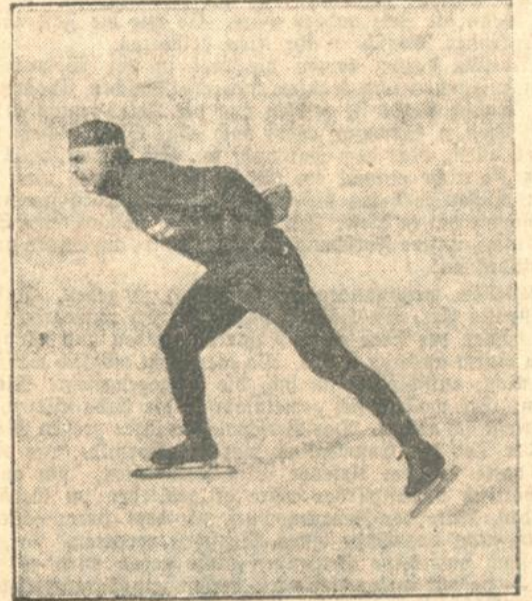
## Zwei Todesopfer in Baltimore.

II. Newyork, 11. Januar. Nach einer Meldung aus Baltimore hat die Papageienkrankheit dort zwei Todesopfer gefordert. Weitere zwei Krankheitsfälle sind festgestellt worden. Die Behörden haben die Beschlagnahme der aus Cuba eingeführten Papageien angeordnet. Die Bevölkerung ist öffentlich gewarnt worden.

## Zweikampf Thunberg—Ballangrud.

Der Finne schlägt in Davos zweimal Ballangrud.

In Davos wurde im Rahmen der Akademischen Weltwinterspielen am Freitag ein Eisschnelllaufen über 500 und 1500 Meter ausgetragen. Das Eisschnelllaufen über 500 und 1500 Meter erhielt durch den Start des mehrfachen Weltmeisters Claas Thunberg—Finnland und seines schärfsten Widerlagers Ballangrud—Norwegen eine besondere Note. Weitere Bewerber stellten Ungarn, Desterreich und England. Die zuerst gelaufene 500 Meterstrecke brachte keinen Zweikampf Thunberg—Ballangrud, da der Finne bei der Auslösung den Alleingang gezogen hatte. Er stellte aber trotzdem seine große Klasse unter Beweis und durchlief die Strecke in der ausgezeichneten Zeit von 43,6 Sekunden.



Der Finne Thunberg.

Nur dabei genau eine Sekunde schneller als Ballangrud. Zum 1500 Meterlauf trat nach den Auslosungsbefimmungen Thunberg und Ballangrud an. Auch hier erwies sich der Finne als der weitaus schnellere. Mit 2:18,1 Minuten kam er dem von Mathiesen vor 15 Jahren auf der gleichen Bahn aufgestellten Weltrekord von 2:17,4 Minuten ziemlich nahe. Ballangrud erreichte wiederum eine Sekunde später das Ziel vor dem Holländer van der Scheer, der auch in der 500 Meterstrecke Dritter wurde. Am Samstag kommen die 1000 und 5000 Meter zur Entscheidung.

Die Ergebnisse, 500 Meter: 1. Claas Thunberg—Finnland 43,6 Sek.; 2. Ballangrud—Norwegen 44,6 Sekunden; 3. van der Scheer—Holland 45,6 Sek.; 4. Rauier—Ungarn und Winter—Ungarn je 46,6 Sek.; 5. Jungblut—Desterreich 46,8 Sek.; 6. Hoofmann—Holland 47,2 Sek. — 1500 Meter: 1. Thunberg—Finnland 2:18,1 Min.; 2. Ballangrud—Norwegen 2:19,1 Min.; 3. van der Scheer—Holland 2:33,1 Min.; 4. Jungblut—Desterreich 2:28 Min.; 5. van der Heiden—Holland 2:28,4 Min.; 6. Riebel—Desterreich 2:28,5 Min.; 7. Hoofmann—Holland 2:30,2 Min.

Beim Abfahrtslauf der akademischen Winterspiele wurden die vier ersten Plätze von Desterreich belegt. Es folgen dann die beiden Deutschen Beutner und Holzrichter. Das Eishockeyturnier, an dem sich nur Italien und die Schweiz beteiligten, wurde von Italien gewonnen.

## Geographische Gesellschaft KARLSRUHE

Am Dienstag, den 14. Januar 1930, abends 8 Uhr, hält Herr Dr. Hans Spethmann, Essen im Geologischen Hörsaal der Techn. Hochschule einen Vortrag mit Lichtbildern über: „Land, Leute u. Wirtschaft an der Ruhr“

## Chorvereinigung!

Die Proben finden künftig jede Woche am Montag und Dienstag im Konserthaus statt und zwar erstmals: Montag, den 13. Januar 1930, 20¼ Uhr für Damen. Dienstag, den 14. Januar 1930, 20¼ Uhr für alle Herren.

## Wolfförsters Marionetten

Handelskammer, Karlstr. 10 Sonntag, 12. Januar, 2¼ und 5 Uhr

## Hänsel und Gretel Hans-Sachs-Abend

8 Uhr: Musikl. Fr. Müller, Kaiserstr. (1729)

## Goldener Adler

Jeden Sonntag abend Unterhaltungs-Konzert

## KEGLERHEIM

Sonntag ab 6 Uhr Bierrummel nach Münchener Art. — Bayr. Konzert-Programm unter Mitwirk. d. Humorist. Bonger.

## Felseneck

Kriegsstr. 117 Sonntag abend Familien-Konzert

## Sieg

Öffentl. Vortrag, Sonntag, 12. Januar, 8 Uhr abends im Vortragssaal Kriegstr. 84 (b. alt. Bahnhof). Jedermann ist freudl. eingeladen. Eintritt frei.

## Friedrichshof

Sonntag 1. großes Bockbierfest Harmoniekapelle / Humorist. Einlagen Eintritt frei!

## An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

Auto-Verkauf Schwärz-Perlonwagen, 824 PS, 6-Zylinder, mit abnehmbarem Kinnonine u. Sommerverdeck, frisch fabrikneu bereit, neu lackiert, fabereit. Preis 1950.-  
Schwärz, 824 PS, zum Rehaerlieferwagen umgebaut, innen mit Blech ausgeschlagen, mit Kettenträger und Verdeck, frisch fabrikneu bereit, Wagen in bester Verfassung. Preis 1250.-  
Adler-Motor, einzeln 14/40, kompl., beirtebsfertig. Preis 120.-  
Georg Diermann, Steinheim (Baden).

## Personen - Wagen

Marke „Phänomen“, 6-Zylinder, in gutem, fahrbereitem Zustande, frisch bereitet, mit Winterverdeck, elektr. Lichtanlage, Seitenhorn, Zucker, Fabrikationsanleiter, Seitenverdeck usw., zu RM. 1500.- zu verkaufen. Interessenten wollen ihre Adresse unter Nr. 12010 in der Badischen Presse abgeben.

## Kaufgesuche

Indian oder B. M. W.

## Notverkauf!

1050 PS Mercedes-Benz Sportwagen, in bestem Zustande, da nur wenig gefahren, abzugeben. Angeb. unt. N. 85572 an Bad. W. St. Haupt.

## Städtische Festhalle Karlsruhe

Samstag, den 18. Januar 1930  
GROSSER MASKEN-BALL  
Zentralverband der Angestellten

## Heiratsgesuche

Heiraten  
Jungfr. 27 J., 160 cm, schl. u. gut. Hauswirtschaftl., sehr arbeitsf. u. v. freib. geüb. (Kochen, nähen, waschen, etc.). Mit einem v. behaglichen Helm (Kaffee). Auswärts. Bitte beanst. u. Ref. Ang. u. 8184 an d. Badische Presse.

## Heirat.

Fräul. 30 J., kath. (Geschäftstücht.) mit fester Arbeit u. Vermög., wünscht werbenderen Herrn nicht unter 30 J., in geistl. u. geistl. bei Vereinigung tücht.

## Drucksachen

für Industrie, Handel u. Private liefert in moderner Ausführung bei preiswerter Berechnung in kürzester Zeit / Kostenanschläge od. Vertreterbesuch unverbindlich

## Ferd. Thiergarten

Karlsruhe + Buch- und Kunsthandlung Verlag der Badischen Presse Fernruf: 4050—4054

## EINTRACHT

Mittwoch, den 15. Januar, abends 8 Uhr  
Öffentl. Lichtbilder-Vortrag  
von D. Ammon, psychologischer Schriftsteller, über  
Eheglück u. Gattenwahl  
und  
Passen wir zusammen?  
mit vielen Charakterbildern von Männern und Frauen, die in der Ehe zusammenpassen und die sich abstoßen. Die Wunschkraft im Sichfinden. Werden Ehen im Himmel geschlossen? Wie muß mein zukünftiger aussehen? Wen man nicht heiraten soll. Erwerbtreibende Frauen und Eheglück. Die Seelenbehandlung. Disharmonische Ehen. Vorgeburtliche Erziehung der Seele des Kindes. Heilige Kräfte und ewige Liebe. Nach dem Vortrag: Charakter-Bearbeitung über Zusammenpassen und Lebensberatung.  
Eintrittskarten: A 1.10, num. Platz A 2.20. Kartenvorverkauf in der Musikalienhandlung  
Fritz Müller Kaiser-, Ecke Waldstr. und an der Abendkasse

## Heinrich W. Weill

Bankdir. a. D. Hirschstr. 166 Karlsruhe Tel. 4550  
Treuhandgeschäfte und Finanzierungen jeder Art  
Beratung b. Zahlungsschwierigkeiten, Sanierung, Liquidationen, Gutachten, gerichtliche u. außergerichtl. Ver. icie.

## Ihren Sprechapparat reparieren

wir bei niederster Berechnung rasch u. sorgfältig durch erfahrene Fachleute.  
Auf tel. Anruf (330) erfolgt Abholung im Hause  
Musikhaus SCHLAILE  
Kaiserstr. 175

## Uhren-Reparatur

Grammophone und Saiteninstrumente jeder Art werden bei uns berechnet und Garantie ausgeführt  
Träger, Säbingerstr. 48 2258

## Plänkuch

Bei dem gestrigen Loser at Teigwaren mit Mischobst muß es heißen:  
Mischobst I Pfund 1.-  
Mischobst II Pfund 80-  
Plänkuch

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 11. Januar 1934.

Es wird Gymnastik rundgefunkt!

Antreten! — Kr raus! Schon erscheint meine Gemahlin mit Tochter und Sohn; in bester Morgenstimmung natürlich: „Nur nei ich midder's Haus vollschreie, Badder! Mir fimm jo icho do!“

Also da kommt nun unser lieber Südfunk zu Hilfe und tut randsfunkgymnastisch. Der Sender sendet Leibesübungen!

„Badder, des wasch net recht — die Leibesübung miede m'r hoch selwer mache!“

Der Willi hat natürlich recht; die gefunkte Gymnastik geht zu Lasten des Empfängers. Der Sender wäre demnach Erlaß für den Vereinswart, den Sportlehrer. Ein einziger Sportlehrer genügt künftig für ganz Deutschland. Er ist Oberkommandierender. „Alles hört auf mein Kommando,“ wirds heißen, wie bei's Willkürs.

„Hallo, hallo! Hier Südfunk! Meine Damen und Herrn — „Uffball, s geht los!“ donnere ich im Radiosender.

„Zunächst hören Sie einen Marsch!“ schallt aus unserem Radio. „Im gleichen Schritt und Tritte!“ marschieren wir im Zimmer umher, und „immer an de' Wand lang.“

„Nun, meine verehrten Hörerinnen und Hörer: bitte Grundstellung. — Gui so! — Und nun Breistellung! — Aber bitte beachten, daß das Körpergewicht gleichmäßig verteilt ist!“

„Jesses Männle“, jammert meine Dora, „wie solle mitzere des bloß mache!“

„Kei' Uffregung, Fraa! Du brauchst nix hergewewe; jedes muß sei' eige's Gewicht v'rheile!“

„Achtung! linker Arm hoch! Kreisen des Armes — Schwunghaft kreisen — hopp — hopp, hopp — hopp, hopp hopp immer schneller — hopp hopp, hopp hopp.“

„Hoppla! Das doch uff, Willi!“ greifst un're Trudel, „Du hauch m'r jo ins Gesicht nei“, mit De'm lange Arm!“

„Nun bitte, beide Arme hoch! Kräftig schütteln. — So, meine Damen und Herrn — und nun daselbe nochmal, aber mit beiden Armen, und mit Rumpfbeugen vorwärts!“

„Donnerwetter! Schade, daß uns niemand gesehen hat! Wie das nur rauscht und lauft! Da ist der größte Probeller eine armenigle Windmühle gegen un're Armgymnastik! — Da auf einmal: bauch — klirr — bums, und un're fünfzigjährige Zimmercappel sauft zu Boden!“

„Du Lauffe“, haucht mich meine Dora an, „des ich m'r e' Scheene Gymnastik!“

Meine Gattin freilest weiter mit ihren Armen, daß mir's ganz anders wird, und sie freilest auch noch mit ihren Augen. — Gottlob gehts wieder weiter im Südfunk!

„Bitte Laufübung! — Arme hoch! — Auf den Fußspitzen laufen: eins-zwei, eins-zwei, einszwei, einszwei, einszweieinszweieinszwei.“

„Oho! Die ganze Bude wackelt! Der Schiller dort hinten macht auch schon Niene, als ob er mitmachen wollte.“

„Haakt! Bitte meine Damen und Herrn, Arme seitwärts! Ausruhen! Fest einatmen mit Buchstabe a, und dann ausatmen mit Buchstabe s! Nun bitte: aaa—sss, aa—ss, aas. — Aas!“

„Dora, mach's Jenstäter zu, wann's jemand heert!“

Die Zimmergymnastik in Ehren! Aber offengeblieben, mit ir's etwas bange! Unter uns wohnt der Herr Hausgentilmer! — Aber es funkt ruhig weiter, in dem unerbittlichen Radio:

„Bitte, meine Damen und Herrn, hat jedes seine Bettvorlage zur Hand? — Na, dann bitte: Bewegungsbildung im Liegen! — Achtung! Rückenlage! Beide Knie hochziehen, dann rasch ausstrecken usw. — also gewissermaßen „Kadefahren“, nicht wahr? — Bitte sehr: erst links, dann rechts — links—rechts, links—rechts...“

„Eieme Fraa — ich hänge ab! Do komm ich nimme!“ mit! Des was für Fortgeschrittene, für Schlänglerische!“

„Blamier-de nei“, kuckt meine Frau, „do legde midder hin!“

„Bitte, nicht nachlassen: links—recht, links—recht, linksrecht—linksrecht...“

Jetzt wird mir's aber doch zu bunt: „Willi, schließ ab, sonst kommt noch die ganz Dek owwe runner!“

„Fühwahr höchste Zeit! Der Großvater in Del hängt auch schon an zu „radeln“, mißamt dem Goldrahmen! Und un're Westminster nebenan, die hört schon gar nicht mehr auf zu schlagen!“

„Badder! Drauß schell's!“

„Hab' ich's nicht geahnt? Unser Hausgentilmer! Den Kleidertrag in der Hand! Ein Paragraf rot angestrichen! Nach kurzer Atemgymnastik geht's los!“

„Glaawe-Se dann, Sie fimm allein dohin? Ihr feld jo nimme!“

„recht Beieinanner mitte in d'r Nacht! Suggel norr emol mei' Wohnung an! Ihr werred icho' seh' was kommt!“

„Ja, ja, wir haben's inzwischen gesehen.“

Rechnung: Den Kronleuchter neuemontiert und wieder aufgehängt... 50.— M. Die Zimmerdecke frisch vergipst u. mit neuen Seiten bemalt 100.— M. Dem verstor. Richard Wagner seine Nase wieder angefitzt 3.— M. Der Puhfrau für zwei Stunden und eine Sernelat... 55 M.

Summa summarum zahlbar in drei Raten 153,65 M. „Norr Friede“, hab' ich meine Dora getroffen, „s' ich bloß, bis daß m'r emol besser eing'schafft fimm mit dere Gymnastik!“

Der Rundfunk läßt sich's auch nicht verdrögen. Siehe Radio-Programm: Von 7.00 Uhr bis 7.15 Uhr: Morgengymnastik. Eu-Dl.

Einschränkung der Faschnachtsveranstaltungen?

Uns Interessentenkreisen wird ans geschrieben:

Das Badische Ministerium des Innern hat in diesen Tagen eine Verfügung erlassen, wonach die diesjährigen Faschnachtsveranstaltungen erheblich eingeschränkt werden sollen.

Soweit sich dieser Erlaß gegen Auswüchse und Uebertreibungen richtet, wird er überall im Volke Zustimmung und Befürwortung finden. Ob jedoch die gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftsverhältnisse es angezeigt erscheinen lassen, auch die seit altersher üblichen und normalen Faschnachtsveranstaltungen einzuschränken oder gar abzustreifen, dürfte stark umstritten sein.

Es hat sich übrigens bereits in den letzten Jahren gezeigt, daß der gesunde Sinn der Bevölkerung ohne behördliche Eingriffe zu Einschränkungen in den Ausgaben geführt hat, die durch die wirtschaftliche Lage des Einzelnen bedingt waren.

Es ist nicht einzusehen, warum man in diesem Jahre, lediglih weil die Faschnachtsveranstaltungen etwas länger dauern, mit Beschränkungen ein-schreiten zu müssen glaubt.

Auch Karlsruhe liegt am Rhein. Und der Rhein von Köln bis Basel war bis auf den heutigen Tag eine der bevorzugtesten Fliegelläden eines bodenständigen und auch kulturell nicht unbedeutenden Faschnachtslebens, dessen wirtschaftliche Auswirkungen sich auf eine ganze Reihe verschiedener Gewerbe erstreckten.

Da in keinem anderen deutschen Lande bis heute ähnliche Einschränkungen bekannt sind, mußte die Anfang Januar reichlich spät erlassene Verfügung außerordentlich überraschen, zumal die Vorbereitungen verschiedenster Art längst rechtsverbindlich getroffen waren.

Die Säle sind vermietet, Verträge mit Musikkapellen abgeschlossen, reichliche Vorräte beschafft, für die nun zum Teil der Absatz fehlt, usw., alles schwerwiegende Schädigungen, die das ökonomisch nicht soig gebettete Gewerbe aufs empfindlichste treffen.

Die meisten Karlsruher Großbetriebe, die durch umfangreiche Umbauten und Verbesserungen in der jetzigen Ausstattung der Landeshauptstadt zur Fierde gereicht, sind auf das Wintergeschäft um so mehr angewiesen, als durch den mäßig aufgenommenen Babebetrieb ein erschreckender Rückgang des Sommergeschäftes eingetreten ist.

Es wäre wirklich zu überlegen, ob man nicht in Anbetracht der Schwierigkeiten, die bereits durch diesen Erlaß für die nimmer in Frage gestellten Januar-Veranstaltungen entstanden sind, auf eine derartige Zwangsregelung verzichten und auf den gesunden Sinn und die Einsicht der Bevölkerung bauen will.

Klares Frostwetter am Wochenende.

Das diesmalige Wochenende brachte infolgedessen eine Ueberraschung, als untermittelt in der Nacht zum Samstag bei kernhellem, wolkenlosem Himmel und Windstille als Folge starker Wärmeausstrahlung, Frost auftrat, so daß in den Frühstunden bis zu -3 Grad Kälte in der Landeshauptstadt verzeichnet werden konnten.

Die stehenden Gewässer und Teichanlagen der Stadt trugen ebenfalls wieder nach längerer Pause eine Eisdicke. Infolge des nächtlichen Nebels und starken Rauchstokes entstanden gleichzeitig in den Morgenstunden ausgedehnte Reifbildungen, so daß noch gegen Mittag Regen und Gärten im Weiß ergrünzten.

Wie im Rheintal, so herrschte übrigens auch im gesamten Schwarzwald zum Wochenende prächtige, helles und ziemlich windstilles, meist leichtes Frostwetter. Von den Berggipfeln wird eine wunderbare Fernsicht ins Gebirge gemeldet; außerdem berichten die Kamms- und Pöhlagen, auch die des Nordoberrheingebietes, die Sicht von mehr als 200 Kilometer und einzigartige Alpenficht.

Die im Rheintal, so herrschte übrigens auch im gesamten Schwarzwald zum Wochenende prächtige, helles und ziemlich windstilles, meist leichtes Frostwetter. Von den Berggipfeln wird eine wunderbare Fernsicht ins Gebirge gemeldet; außerdem berichten die Kamms- und Pöhlagen, auch die des Nordoberrheingebietes, die Sicht von mehr als 200 Kilometer und einzigartige Alpenficht.

Die im Rheintal, so herrschte übrigens auch im gesamten Schwarzwald zum Wochenende prächtige, helles und ziemlich windstilles, meist leichtes Frostwetter. Von den Berggipfeln wird eine wunderbare Fernsicht ins Gebirge gemeldet; außerdem berichten die Kamms- und Pöhlagen, auch die des Nordoberrheingebietes, die Sicht von mehr als 200 Kilometer und einzigartige Alpenficht.

Die im Rheintal, so herrschte übrigens auch im gesamten Schwarzwald zum Wochenende prächtige, helles und ziemlich windstilles, meist leichtes Frostwetter. Von den Berggipfeln wird eine wunderbare Fernsicht ins Gebirge gemeldet; außerdem berichten die Kamms- und Pöhlagen, auch die des Nordoberrheingebietes, die Sicht von mehr als 200 Kilometer und einzigartige Alpenficht.

Die im Rheintal, so herrschte übrigens auch im gesamten Schwarzwald zum Wochenende prächtige, helles und ziemlich windstilles, meist leichtes Frostwetter. Von den Berggipfeln wird eine wunderbare Fernsicht ins Gebirge gemeldet; außerdem berichten die Kamms- und Pöhlagen, auch die des Nordoberrheingebietes, die Sicht von mehr als 200 Kilometer und einzigartige Alpenficht.

Aus dem Karlsruher Polizeibericht.

Unterbringung. Am Freitag mittag machte ein Schuhmacher von hier der Polizei die Anzeige, daß eine ledige, 29 Jahre alte Person, die bei ihm als Laufmädchen angeheiratet war, ihm den von ihr für reparierte Schuhe erfassten Betrag von 14 Mark unter-schlagen habe.

Unfälle. Am Freitag nachmittag wollte ein 9 Jahre alter Schüler aus Durlach an der Straßenbahnhaltestelle Bahnhof Durlach den Abgang mit einem Koller hinterfahren, kam aber dabei zu Fall und brach sich den linken Unterarm. Er wurde ins Krankenhaus verbracht. — Am Freitag brach die Ehefrau eines Blumenhändlers in der Bahnhofstraße hier infolge eines Chininmangels zusammen.

Diebstahl. Ein 21 Jahre alter Schneider aus Lahr, zur Zeit unbekanntem Aufenthalts gelangte wegen Betrugs zur Anzeige, weil er eine Witwe, die ihm Wohnung gewährt hatte, durch heimliches Verschwinden um 43 RM. geschädigt hat.

Voranzeigen der Veranstalter.

Badisches Landes-theater. Für die Volkshäuser geht Goethes „Faust 2. Teil“ am Montag, den 13. und Donnerstag, den 16. Januar, in Szene. Am Mittwoch, den 15. Januar, gelangt Schillers „Maria Stuart“ zur Wiederholung. — Mit der im „Reichthum“ Julius am Freitag, den 17. Januar, zur diesjährigen Eröffnung kom-menden „Zerlegungsfeier“ von Vert Precht und Curt Weiß

Wissenschaftliche Buchlektüre ist gemäß ein Vortragsthema, dem man bisher wohl kaum in breiter Öffentlichkeit zu hören Gelegenheit hatte, obwohl ein solches Thema in weitesten Kreisen Interesse finden dürfte. — Fräulein Ella Stäcker, die durch jahrelanges Studium in hohen Ränge die Kunst der wissenschaftlichen Grundlagentheorie beherrscht, wird über dieses hochinteressante Gebiet am kommenden Donnerstag, den 16. Januar, in dem Saale der „Hörversammlungen“, einen durch zahlreiche Lichtbilder erläuterten Vortrag halten werden. — Die Band, der „Ewigkeit“ Deiner Gegenwart, Deines Charakters und Schicksals. — Vorverkauf in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Bahndamm.

Der Patriot heißt das Schauspiel Alfred Neumanns, das sich um die Genialität des Grafen Bülowen des Reichsverwesers gegen den Jaren Paul, dreht; das dem gefährlichen Doppelspiel dieses Grafen nachgeht, der zugleich der einzige Vertreter des brutalen, organisierten Jaren und der Führer der Männer ist, die um des Vaterlandes willen der Herrschaft des Jaren ein Ende machen wollen; das schließlich den schmerzlichen Lebenshüben der Reichsverwesers zeichnet; der seine Tat selbst mit seinem Leben hängen an machen will. — Der Jaren, der unter der meißelhaften Hand Ludwigs nach diesem Drama dreht, würde, müßte eigentlich heißen: Der wahnwitzige Jare. Denn hier liebt sich die Gewalt des ruffischen Despoten vor die des Patrioten. — Trotz der unheimlichen Macht des Jaren, die dem Grafen Bülowen in der Hand der Patrioten ein Werkzeug der Vernichtung gibt, geradezu eine Studie der Psychopathologie des Despoten, mahnt uns in einem Sinn von beängstigender Aktualität: eine Studie von einer Grundtatsache und Wichtigkeit, wie man sie auch von großen Künstlern des jüngsten Jahrhunderts selten sieht. — Die üblichen Gestalten, die des Grafen Bülowen vor allem, wie auch die der beiden Frauen, stehen vor dieser Macht bereit. Das ist bis in letzte Reue dieser dramatische, wieder kindlich aufliehende Seele einmüht. Das Gewicht „Jahrens“, mit dem vorwärtigen Freiheit Jaren, mit dem triumphal dringenden Mund, mit dem Augen, die unheimlich das Schwere hervor-treten lassen können, beherrscht den Jaren; dieses Gefühl der Dampfkraft würgt zur Seite. Ueber die Regieleitung braucht man keine Worte mehr zu verlieren.

Wochenendausgabe des Deutschen Handlungsgehilfen-Bundes.

Wie wir schon mitgeteilt haben, findet die angelegte Wochenendausgabe mit der damit verbundenen modernen Bild-maschinen-ausstellung großes Interesse. Die Ausstellung nahm heute nachmittags 5 Uhr ihren Anfang. Um 6 Uhr abends beginnen die Vor-träge des Herrn Dr. L. H. M. A. Handels-hochschule Mannheim, und des Herrn Gaubildungsbedmann Neumann, Mannheim.

Auszug aus den Ständebüchern Karlsruhe.

Lebensfälle. 9. Jan.: Theresia Marx, 45 Jahre alt, Ehefrau von August Marx, Gattin: Sofia Höfling, 87 Jahre alt, Witwe von Sebastian Höfling, Schmidmeister. — 10. Jan.: Hugo Müller, 6 Monate alt, Vater: Theodor Müller, Tagelöhner; Josef Streufuß, 17 Stunden alt, Vater: Heinrich Streufuß, Malermeister.

Erstes Tanzinstitut Allegri. Friedrichsplatz 3. Letzte Tanz-Neuheiten vom Welt-Tanzkongress Zürich. Beginn neuer Kurse für jedes Alter-stufe. Sprechzeit: Vormittags 11-12 1/2 Uhr. Nachmittags 5-6 1/2 Uhr.

Erklärung. Die gegen Herrn Dr. Heinrich Reuber in Karlsruhe, Rechtsanwalt, ausgelegte, öffentliche Erklärung nehme ich mit Bedauern hiermit zurück. Karlsruhe, 9. Jan. 1934. Dr. H. H. H. H.

Kind (Mädchen) wird in gute Pflege genommen. Adresse zu erfragen u. Nr. 2317 in der Bad. Presse. Verloren Führerhund entlaufen. Schwarze Decke, gelbe Gürtel. Rude, Abzug. Billig-straße 27, Wolfbüchler. (83880)

Wachzuber mit Boot zu kauf. gel. Angebote mit. 2313 an die Badische Presse. Deutscher Schäferhund wettsch, schwarz, mit Stammbaum, dreifach sehr wachsam, als Wacht-dienst geeignet, sowie ein Kletter vorzüglicher zu verkaufen. (2177) 3. Müller, Gartenstraße 37. Dobermann 14 Monate alt, reinrassig, Rude, prächtiges Tier, andrerseits, umständlicher sofort sehr billig zu verkaufen. Anmelden möglich 12-2 u. 6-7 Uhr Waldring 27, Garbit-waldrieden. (2184) Bromscharfblau Feuchthühner u. Säue der Brut. hat abzugeben. Preis. Auf-lin-ten, Eisenbahnstr. 9. (45674)

Schnauzer Rude, Bießer u. Satz, dreifach, sehr wachsam, ideales Tier, in nur gutes Haus abzugeben. gesch. Offerten unter Nr. 24418 an die Bad. Presse. 1 Speisezimmer best. aus: Küch., Kre-denz, Auszugstisch u. 4 Stühle im Auf-stand zu verkaufen. Wohnungsst. D. Metz, Ritterstr. 8, neben Zeb. (83360) Weg. Wegung fort. Ziel. Herren u. Joch. Damen-Feier-einrichtung mit groß. Insektor zu verk. Teilzahl. gefast. Zu erfragen (8343 Durlach, Bismarckstr. 15, 2. St. Ein noch gut erhalt. Biergeschloß (Doppelschloß) billig zu verkaufen. Hirschheim, Gattenstr. 11

1 Flügel fast neu, erles. Kof-fert, aus Privat-hand billig, evtl. gegen Raten zu verkaufen. Angebote u. Nr. 22016 an die Badische Presse. Pianos in allen Preisklassen zu alim. Bedienung. Schneider. Bügelofen zu verk. evtl. gegen Schneiderei. (83448) Dea. Baumweg 1. Off. (Emaillabewerke, Dea. Garm. meß. Gü-ter. Der Führer. Sommerstr. 30. (8318)

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer! 6 fabrikneue Sprech-Apparate sehr gute Arbeit. Eiche mit Mahagoni, da zahlungsbar erhalten. günstig zu verkaufen Anfragen unter Nr. 11821 an die Badische Presse. Gelegenheits. Elegante goldene Dam.-Uhr.-Uhr 14 Kar., unter mit gold. Band, 14 Kar., umständlich, für 35 Stm. zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 22009 an die Badische Presse. Mod. beault. (83353) Rinderkaltewag. und Granitboden mit Tisch u. 27 Stuhl. sehr bill. abzug. Reparatur. Straße 56, IV.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Die Aufwärtsbewegung geht weiter.

Berlin, 11. Jan. (Frankfurt.) An der heutigen Börse machte die Aufwärtsbewegung weitere Schritte...

Im weiteren Verlauf bewirkten französische Käufe in Elektrowerten neue kräftige Aufsteigerungen...

Am Freitag auf dem Kontinentalmarkt wurden beide Kurse infolge der hohen Devisennotierung um 1/2 auf 1/2 Prozent ermäßigt.

Die Börse schloß auf die erwartete Ermäßigung des Privatdiskontes in Frankfurt a. M. in Elektrowerten...

Der Börseverlauf war bei rubigem Geschäft weiter freundlich, die Kurse gut erhalten...

Frankfurter Börse.

Weiter fest.

Frankfurt, 11. Jan. (Frankfurt.) Die heutige Börsennotierung setzte heute weiter eine feste Haltung...

Der Börseverlauf war bei rubigem Geschäft weiter freundlich, die Kurse gut erhalten...

Warenmarkt.

Berlin, 11. Jan. (Frankfurt.) Produktienbörse. Benennung sich im Berliner Getreidehandel...

Berlin, 11. Jan. (Frankfurt.) Amtliche Produktiennotierungen (für Getreide und Cellulose)...

Magdeburg, 11. Jan. (Frankfurt.) Getreide- und Verbrauchsnotierung für 50 Kilo netto...

Table with columns for date (10. Jan., 11. Jan.), item names (Weizen, Roggen, etc.), and prices.

Zürcher Devisennotierungen vom 11. Januar.

Table with columns for date (10. I., 11. I.), item names (Weizen, Weizenmehl, etc.), and prices.

Täglich Geld 2 Proz., Monatsgeld 3 Proz., Dreimonatsgeld 4 1/2 Proz.

Prämienätze

der Bankfirma BAER & ELEND, Karlsruhe.

Table with columns for item names (W.G., W.G., etc.) and values.

Berliner Börse

vom 11. Januar 1930

Large table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and date.

Berliner Börse

vom 11. Januar 1930

Large table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and date.

10 Tagen - RM. Jan 26.50, Tendenz rubig...

Bremen, 11. Jan. Baumwolle, Schafwolle, American Middl. Unto. Standard...

Berlin, 11. Jan. Devisennotierungen für 100 RM. Elektrowerten...

Nürnberg, 11. Jan. (Frankfurt.)

In der heute künftigen Berichtswache war die Nachfrage am Markt etwas reger...

Dem Nürnberger Platz wurden in den ersten 4 Monaten der laufenden Saison...

Frankfurter Devisennotierungen vom 11. Januar.

Table with columns for date (10. I., 11. I.), item names (Weizen, Weizenmehl, etc.), and prices.

Zürcher Devisennotierungen vom 11. Januar.

Table with columns for date (10. I., 11. I.), item names (Weizen, Weizenmehl, etc.), and prices.

Täglich Geld 2 Proz., Monatsgeld 3 Proz., Dreimonatsgeld 4 1/2 Proz.

Prämienätze

der Bankfirma BAER & ELEND, Karlsruhe.

Table with columns for item names (W.G., W.G., etc.) and values.

Berliner Börse

vom 11. Januar 1930

Large table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and date.

Frankfurter Börse

vom 11. Januar 1930

Large table listing various stocks and bonds with columns for name, price, and date.

Montan-Aktien

Table listing various mining stocks with columns for name, price, and date.

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Samstag, den 11. Januar

46. Jahrgang. Nr. 18.

## Die Freiburger Kommunallagung.

Für Sachlichkeit und Sauberkeit in den Gemeindeverwaltungen. — Gemeinde- und Privatbetriebe.

Von unserem nach Freiburg entlassenen Redaktionsmitglied.

Wels Winterkonne überflutete die Münsterstadt, in deren Herz der Schwarzwald mit seinen Äugen hineinreicht, als am heutigen Samstag vormittag Vorstand und Arbeitsausschuß des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik im historischen Festsaal des Kaufhauses die Beratungen wieder aufnahm. Eingeleitet wurde die Sitzung mit einem überaus klaren Referat des früheren

Reichsministers Dr. Hamm-Berlin

vom deutschen Industrie- und Handelstag über

„Die wirtschaftliche Betätigung der Kommunen“.

Der Redner leitete seine Ausführungen mit der Feststellung ein, daß man sich von einer Ueberreizung der Staatsaufsicht nicht versprechen dürfe. Mit ihr könne man nicht in alle Winkel hineinleuchten. Das wesentliche sei die Selbstverwaltung. Spannungen zwischen Kreisen der gewerblichen Wirtschaft und der gemeindlichen Selbstverwaltung seien vorhanden, die sich aus der außerordentlichen

heutezeitlichen Ueberlastung

ergäben. Längere Zeit sei es so gewesen, daß die Gemeindegewirtschaft der Privatwirtschaft kaum etwas weggenommen habe. Viele der gemeindlichen Betriebe hätten ursprünglich unter ausländischem Einfluß gestanden und seien durch die Gemeinden in deutsche Hände überführt worden. Auch wo sozialistischer Einfluß sich geltend gemacht habe, sei es in der Praxis früher niemals zu einer scharfen weltanschaulichen Gegenüberstellung: die öffentliche Wirtschaft, die Privatwirtschaft, gekommen. Diese Verhältnisse hätten sich zum großen Teil in der Zeit nach dem Kriege geändert, der die quantitative

Ausdehnung der Gemeindegewirtschaft

gebracht habe. Die Aufnahme, die die Sozialversicherungsgesetze bei den Gemeinden gefunden hätten, zeige aber, wie vorsichtig die Gemeinden derart grundsätzlichen Fragen gegenüberstünden.

Dr. Hamm sagte jedoch die verschiedenen Arten der wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinden zusammen in

1. die von altersher übernommenen Betriebe für öffentliche Gesundheit und Krankenpflege, Straßenreinigung usw.

2. Anstalten auf dem Gebiete des Unterrichts und Erziehungswesens, Volksbäder und anderes.

3. Die Regiebetriebe der Gemeinden, die ursprünglich entstanden seien, um eigenwirtschaftliche Aufgaben der Gemeinden zu erfüllen, wie städtische Bauhöfe, die großen monopolistischen Versorgungsbetriebe: Wasser, Straßenbahn usw.

Bei diesen Aufgaben, führte der Redner weiter aus, haben sich die Gemeinden nicht streng darauf beschränkt, was ursprünglicher Zweck gewesen ist, sondern

Vorstöße in die Privatwirtschaft

unternommen. In der Nachkriegszeit haben wir einen Zuwachs an wirtschaftlichen Gemeindegewerbetrieben erhalten, der nicht zu veranworten ist. Diese Betriebe führen nicht nur zur Verärgerung des gewerblichen Mittelstandes, sondern auch sachlich zu Schwierigkeiten. Wenn die Gemeinden sich strenger auf ihre eigentlichen Aufgaben beschränken würden, wären zwischen den Vertretern der Gemeinden und der gewerblichen Wirtschaft viele Streitpunkte beseitigt. Man muß daran festhalten:

Wirtschaften ist Sache der Bürger, Verwalten ist Sache der Gemeinden.

Nur da, wo die Verwaltung zur Erreichung ihrer eigentlichen Ziele des wirtschaftlich-technischen Vorgehens bedarf, sollte die Kommunalisierung oder Einführung eines gemeindlichen Wirtschaftsbetriebes vorgenommen werden. Es müssen jeweils ganz bestimmte, aus der wesentlichen Aufgabe der Gemeinden sich ergebende zwingende Gründe vorliegen, um einen Betrieb in öffentliche Hand zu übernehmen. Man wird durch die zusätzlichen Nachkriegsbedürfnisse mit einem großen Rechen durchsetzen und auch fragen müssen, ob gelegentlich nicht auch die Privatwirtschaft das übernehmen kann, was die öffentliche Wirtschaft übernehmen hat. Der Redner forderte weiterhin die gleichmäßige Besteuerung von privatwirtschaftlichen und kommunalwirtschaftlichen Betrieben.

Große Beachtung und Zustimmung fanden seine Forderungen nach Sachlichkeit und Sauberkeit in der Verwaltung.

Nicht die Verwaltungsform sei bei gemeinwirtschaftlichen Betrieben das wesentliche, sondern Sachlichkeit und Sauberkeit der Handhabung.

Zur Frage der Krise der Selbstverantwortung übergehend wies der Redner auf deren Auswirkung auch auf das Gebiet der Gemeindegewerblichen Betriebe hin. Die Uebergangsschwierigkeiten seien geringer in Städten, die schon früher das allgemeine Wahlrecht gehabt hätten, größer in Städten des raschen Zuzuges von besitzlosen Klassen. Der Gedanke der Selbstverwaltung in Deutschland werde schwer geschädigt, wo er in wirtschaftlichen Dingen zum Tummelplatz parteipolitischer Auseinandersetzungen und ehgezügiger Forderungen werde, wenn neben technischen Leitern aus Gründen parteipolitischer Kritikmetik zusätzliche Direktoren gefördert würden, so sei dies wirtschaftlich unmöglich und eine Gefährdung der Selbstverwaltung. Wenn die

Zusammensetzung der wirtschaftlichen Beamten von parteipolitischer Forderungen abhängig

gemacht werde, stehe man am Ende der Sachlichkeit unserer Selbstverwaltung. Zum Schluß forderte der Redner infolge des Anwachses der gemeindlichen Betriebe und des parteipolitischen Einflusses auf den Rathäusern die gezielte Einführung eines Kontrollorgans, wie es für den Staat der Rechnungshof bilde.

Witberichterstattung über das gleiche Thema war der frühere

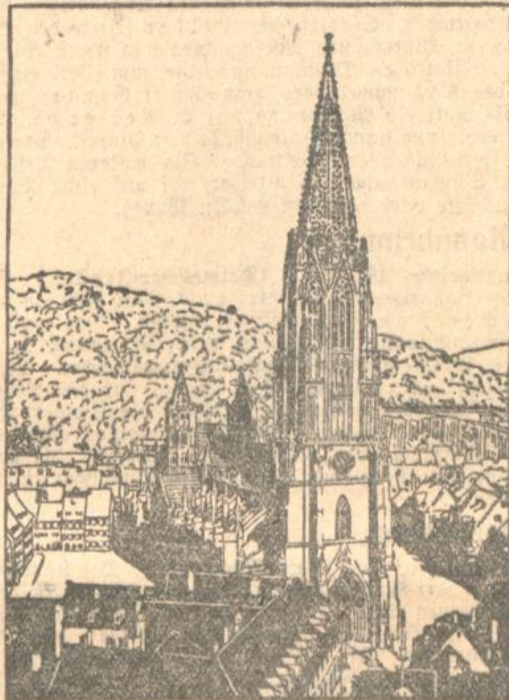
Stadtkämmerer von Berlin, Dr. Karbing,

Mitglied der Direktion der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekendarlehen. Nach seiner Auffassung muß die Vorstellung aus der Welt geschafft werden, daß verlustbringende Kommunalbetriebe aus Steuermitteln aufrecht erhalten werden dürfen. Früher habe die Meinung bestanden, daß die Gemeinden mit ihren Wirtschaftsbetrieben öffentlichen Interessen dienen und aus ihm nicht unbedingt hohe Gewinne erzielen sollten. Dieser Gesichtspunkt habe aber mit der Zeit an Ueberzeugungskraft verloren. Die großen Versorgungsgebiete seien in das Gebiet der Einkommensquelle der Gemeinden eingedrückt.

Direktor Karbing ging dann des weiteren auf die Berliner Verhältnisse ein und stellte fest, daß in weiten Kreisen der

Glaube an die Selbstverwaltung verloren

gegangen sei. Zur Frage der Kommunalkredite hob der Redner darauf ab, daß der Kredit weniger durch eine unglückliche Politik der kleinen Gemeinden, als durch die Politik der großen Gemeinden geschädigt worden sei. Es werde viel Zeit brauchen, bis die Lähmungsercheinungen auf dem Gebiet des Kommunalkredits beseitigt werden könnten. Man werde die Möglichkeit der Sicherung von Kommunalkrediten schaffen müssen, etwa durch Schaffung eines Kommunalschuldbuches, um neuen Gläubigern einen Einblick in die bisherige Schuldbelastung der Gemeinden zu ermöglichen. Diese Entwicklung der kommunalen Kreditlage würde sich für die kommunalen Werte in einer latenten Privatisierung aus. Mittlere Städte seien infolge ihrer Finanzlage gezwungen, die kommunalen Werte zu veräußern, wie beispiels-



Das Wahrzeichen Freiburgs.

weise Meisen und Zwicken. Auf dem Umweg über die Bildung von Aktiengesellschaften würden die kommunalen Werte veräußert. Eine Besserung könne nur dadurch erzielt werden, daß man nicht über die Mittel, sondern gemäß den Verhältnissen lebe. Man brauche

Bescheidenheit in den Plänen.

Wenn es Wege gäbe, um in den ausführenden Stellen des Magistrats das Verantwortungsgefühl für die Einhaltung des Etats zu stärken, würde man in den praktischen Ergebnissen sehr viel weiter kommen. Zum Schluß bezeichnete der Redner als die Folgerungen der Lage, die verantwortlichen Leiter und Führer des Kommunalschuldenwesens sollten ihren Rhythmus weniger darin sehen, dem alten Neuen hinzuzufügen, als darin, das Alte ungeschmäht zu erhalten.

Nach einer kurzen Pause wurde um 12 Uhr 15 in die Pause eingetreten.

## Die badischen Städte und das „Sofortprogramm“.

Stellungnahme des Badischen Städteverbandes.

Der Vorstand des Badischen Städteverbandes erderte in einer Sitzung, die vor einigen Tagen im Rathaus zu Karlsruhe stattfand, die

Auswirkungen des Sofort-Programms der Reichsregierung auf die Gemeindefinanzen.

Die geplante schematische Senkung der Realsteuern muß grundsätzlich abgelehnt werden. Die durch diese Maßnahme beabsichtigte Verminderung von Ausgaben ist bereits durch den allgemeinen Rückgang des gesamten Steueraufkommens notwendig geworden. Eine weitere Kürzung der Einnahmen hätte zur Folge, daß den Gemeinden sehr bald auch die zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben, insbesondere auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, erforderlichen Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen würden. Eine gleichmäßige Steuerentlastung wäre aber auch praktisch bei der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse, insbesondere bei der bisher unterschiedlichen Beanspruchung der Steuer durch die einzelnen Städte, gar nicht durchzuführen.

Dagegen ist die Einführung einer Kopfsteuer grundsätzlich zu begrüßen, welcher alle wahlberechtigten Personen unterliegen sollen. Eine solche Kopfsteuer könnte von der Arbeiterschaft ebenso gut wie der Gewerkschaftsbeitrag bezahlt werden. Auf alle Fälle muß aber vermieden werden, daß ein Teil des Steueraufkommens wieder durch ein kostspieliges Verwaltungsverfahren verloren geht. Die Erhebung der Steuer sollte daher durch Abzug vom Lohn oder zusammen mit den Krankentagegeldern erfolgen.

Zur Vermeidung einer weiteren Belastung des Anleiheamarktes haben sich die Städte entschlossen, einen Ausschuß zur Prüfung von inländischen Geldaufnahmen der badischen Städte über 10 000 Einwohnern zu bilden, der von der Regierung über die wirtschaftliche Notwendigkeit und die Bedingungen einer jeden Anleihe gutachtlich gehört wird.

Ebenso wird von den Städten die Frage geprüft, ob und auf welche Weise eine betriebswirtschaftliche Unternehmung der städtischen Werke auf ihre rationelle und zeitgemäße Anlage zweckmäßig erscheint und durchzuführen ist.

Im übrigen beschäftigt sich der Vorstand mit einer Reihe anderer kommunalpolitischer Fragen und nahm auch zu verchiedenen Beschlußfassungen der Vereinen und Verbänden Stellung, die bei der bedrängten Finanzlage der Städte förmlich abgelehnt werden mußten.

## Um das neue Straßengesetz.

Der Gemeindeanteil an den Landstraßenkosten.

In der Morgen-Ausgabe vom Samstag, den 2. Dezember 1929 haben wir die Stellungnahme des Verbandes badischer Gemeinden zu einer Änderung des „Straßengesetzes“ veröffentlicht. Dem Badischen Städteverband und Badischen Städtebund wird aus einer weiteren Stellungnahme übermitteln.

Nach der gegenwärtigen Gesetzesregelung müssen die Gemeinden ein Viertel der Landstraßenkosten des Staates tragen. Dieser Teil des Gesamtaufwandes entsprach vor 50 Jahren demjenigen Aufwande, den die einzelne Gemeinde zu tragen gehabt hätte, wenn die fragliche Landstraßenstrecke innerhalb ihrer Gemarkung ein Gemeindegeweg mit rein örtlichem Verkehr gewesen wäre. Das Badische Straßengesetz ging bei der Verteilung der Landstraßenkosten von dem Gesichtspunkte aus, daß die Gemeinden, welche von einer Landstraße berührt werden, lediglich für die hierdurch eintretende Entlastung aufkommen und dem Staate die eingeparteten Aufwendungen für einen dem örtlichen Verkehr dienenden Gemeindegeweg ersetzen sollten. Statt nun diesen Unterhaltungsaufwand für jede einzelne Gemeinde besonders festzusetzen, zog man eine feste Begrenzung des Gemeindebeitrags auf ein Viertel des durchschnittlichen Landstraßenaufwandes vor, da dieser Satz den durchschnittlichen Unterhaltungskosten für rein örtlichen Verkehr gegenüber den Kosten für eine Landstraße damals entsprach.

Seit Erlassung des Straßengesetzes hat sich nun dieses Verhältnis zwischen örtlichem Verkehr und Durchgangsverkehr und den hierdurch verursachten Unterhaltungskosten vollständig verschoben. Infolge der zunehmenden Entwicklung des Kraftwagenverkehrs beträgt der örtliche Verkehr auf den Landstraßen heute vielleicht ein Zehntel bis ein Zwanzigstel des Durchgangsverkehrs. Es entspricht daher der Gerechtigkeit, daß die Gemeinden nicht weiterhin mehr ein Viertel der gesamten Unterhaltungskosten der Landstraßen dem Staate ersetzen müssen, sondern lediglich denjenigen Prozentsatz, der dem heutigen Verhältnis des örtlichen Verkehrs zu dem Durchgangsverkehr entspricht.

Auf wiederholte Anträge hat sich die Regierung auch entschlossen, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, der diesem Gesichtspunkte grundsätzlicher Rechnung trägt. Nach dem Entwurfe sollen die Gemeinden zu dem Aufwand für die Unterhaltung der Landstraßen künftighin aber einen nach der Länge der Landstraßenstrecken innerhalb der Gemarkung zu berechnenden jährlichen Beitrag leisten, welcher den Kosten für die Unterhaltung eines dem Verkehr mit anderen Gemeinden dienenden Gemeindegeweges gleicher Länge entspricht.

Der Badische Städteverband und der Badische Städtebund haben in einer eingehenden Stellungnahme zu dem Gesetzentwurfe den Antrag gestellt, daß als Maßstab nicht ein Gemeindeverbindungsnetz, sondern ein Gemeindegeweg mit rein örtlichem Verkehr dienen soll, da lediglich diese Berechnungsweise dem Grundgedanken des Straßengesetzes entspricht. Der neue Berechnungsmaßstab muß aber eine Ergänzung durch eine feste Umgrenzung des Gemeindebeitrages erfahren, wie sie schon bisher vorgesehen war. Die Städte haben daher eine weitere Bestimmung in der Richtung beantragt, daß der Gemeindebeitrag nicht höher sein darf als ein Viertel des dem Lande nach Abzug seines Anteiles an der Kraftfahrzeugsteuer verbleibenden restlichen Landstraßenaufwandes.

Eine Beteiligung der Gemeinden an dem Landstraßenaufwande nach der Einwohnerzahl und den Steuerkapitalien, wie sie von dem Verband Badischer Gemeinden beantragt worden ist, muß von den Städten grundsätzlich abgelehnt werden. Die Städte sind durch ihre größeren Steuerwerte bei der Aufbringung des staatlichen Anteiles an dem Landstraßenaufwande gegenüber dem Lande ohnehin schon ganz wesentlich vorbelastet. Es fehlt aber an einem stichhaltigen Grunde, diese Mehrbelastung der Städte dadurch noch zu vergrößern, daß auch der unmittelbare Gemeindebeitrag ebenfalls nach den Steuerwerten umgelegt wird. Wenn etwa behauptet wird, daß eine noch stärkere Heranziehung der großen Städte zu dem Landstraßenaufwande deshalb gerechtfertigt sei, weil der Kraftfahrzeugverkehr, auf dessen Steigerung der größere Straßenunterhaltungsaufwand in erster Linie zurückzuführen ist, aus den Städten kommt und weil die Landgemeinden von ihm wenig oder gar keinen Nutzen haben, so ist hierauf zu erwidern, daß die Lasten das Gegenteil beweisen. Es sei nur an die zahlreichen Autoreparaturwerkstätten und Tankstellen erinnert, die sich heute schon in fast allen größeren Landgemeinden befinden. Auch die in den Landgemeinden ständig wachsende Zahl der Automobile und Kraftfahrzeuge zeigt deutlich, daß sich die Entwicklung des Kraftverkehrs nicht nur in den Städten sondern auch auf dem Lande in einer dauernden Steigerung befindet. Zur Vermeidung von Härten, die sich bei besonders leistungsschwachen Gemeinden etwa einstellen sollten, bietet das Straßengesetz die Möglichkeit einer entsprechenden Ermäßigung der Beiträge.

## Zur Besserung der Geschäftsmoral.

Einführung einer einheitlichen Schuldnerliste.

Zur „Besserung der Geschäftsmoral“ hat das Badische Justizministerium einen Schritt unternommen, der als wesentlicher Fortschritt auf dem Gebiete des Gläubigerschutzes gemertet werden muß. Der badische Justizminister hat den Badischen Industrie- und Handelstag ermächtigt, die bei den badischen Amtsgerichten geführten Schuldnerlisten fortlaufend zu veröffentlichen. Die Schuldnerliste für den Freistaat Baden wird nicht nur die geleisteten Offenbarungseide und die Haftbefehle zur Leistung des Offenbarungseides, sondern auch die wegen Mangel an Masse abgelehnten Konturfe, die eröffneten Konturfe, die Vergleichsverfahren und die Firmeneintragen und Lösungen enthalten.

□ Schwörstadt, 11. Jan. (30 Millionen Franken für das Großkraftwerk.) Der Verwaltungsrat des Kraftwerkes hat beschlossen, zur Beschaffung weiterer Mittel zum Aufbau zu den Anlagen des Großkraftwerkes R y r b u r g - S c h w ö r s t a d t und deren Unterhaltung eine Anleihe von 30 Millionen Schweizer Franken anzunehmen. Diese Anleihe soll von einem Bantenkonzortium bereits fest übernommen sein und demnächst zur Zeichnung ausgelegt werden.



## Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. 1800000 Dankschreiben. / Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Inserat bezieht, völlig unsonst und portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 5 Pfarrer Heumann's Heilmittel sind zu Originalpreisen stets vorrätig in der Niederlage: Alte Sachs'sche Apotheke, Karlsruhe, Kaiserstraße 80; Löwen-Apotheke, Durlach; Schwaben-Apotheke, Pforzheim; Apotheke in Rheinfischelsheim.



Noch keine Einigung in der Textilindustrie des Albtales.

Der Schiedsspruch von den Arbeitgebern abgelehnt.

Stuttgart, 11. Jan. Der unterm 3. Januar gefällte Schiedsspruch in der Textilindustrie des Albtales wurde von den Arbeitgebern angenommen, von den Arbeitgebern abgelehnt.

Tabakverkäufe in Unterbaden.

In Destringen bei Bruchsal wurden insgesamt etwa 400 Ztr. Tabak verkauft. Bezahlt wurde ein Preis von 43 Mark.

Die Mannheimer Räuber hatten Pech.

Mannheim, 11. Jan. Der gestern im Räfertaler Wald verübte Raubüberfall auf eine Mannheimer Kraftdrosche ist sehr schnell aufgeklärt worden.

Zum Brand in Achdorf.

Freilassung des verhafteten Knechts.

Achdorf (bei Donaueshingen), 10. Jan. Der unter dem Verdacht der Brandstiftung der „Schneeflocke“ verhaftete Knecht

ot. Michelsfeld bei Wiesloch, 11. Jan. (Unfall.) Beim Baumfällen ereignete sich ein Unfall dadurch, daß der 69jährige Schmied

r. Uffahrt, 9. Jan. Bald groß ich am Redar... dachten anscheinend die Mitglieder eines hier gastierenden Varietés, die sich die

Weinheim, 11. Jan. Im benachbarten Großschafen gab der 27 Jahre alte Philipp Hartmann auf ein erst 17 Jahre altes

Schutterwald, 11. Jan. (Selbstmord eines Greises.) Der in der

Schopfheim, 11. Jan. (Der Mann im Wein.) In einem Gasthaus im hinteren Wiesental wollte ein Gast einen gewissen Ort aufsuchen,

Singen a. S., 11. Jan. (Kotainschmuggel.) Wegen Kotainschmuggels wurden am Freitag drei Personen festgenommen.

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

Hohenwettersbach, 9. Jan. (Sängerweilfret.) Der Gesangsverein „Liedertafel“, durch seine Erfolge auf allen Gesangsweilfreten in den letzten Jahren, insbesondere beim Badischen

Bretten, 9. Jan. (Aus dem Vereinsleben.) Da die Bad. Bühne es in diesem Jahr versäumt, unsere Stadt zu besuchen, sind wir

Mannheim, 10. Jan. (Dolmetscher-Institut.) Von der Mannheimer Handelshochschule wird am 1. Mai 1930 ein besonderes Dolmetscher-Institut eröffnet werden.

Kreis Mannheim.

Mannheim, 10. Jan. (Alte Münzstücke.) Der Landwirt Theodor Bender von hier fand beim Roden seines Weinberges in einem

Kreis Heidelberg.

Eichbach, 10. Jan. (Alte Münzstücke.) Der Landwirt Theodor Bender von hier fand beim Roden seines Weinberges in einem

Kreis Mosbach.

Eberbach, 10. Jan. (Kommunales.) In der letzten Gemeinderatsitzung lag ein Gesuch der Chemischen Werke Dorn G. m. b. H. und der

Zwingenberg, 10. Jan. (10 000 junge Obstbäume.) Die Gemeinde Zwingenberg wird auf gemeindeeigenen Grundstücken etwa

10 000 junge Obstbäume pflanzen, wovon 2000 Stück (frühe Sorten) bereits im Herbst

Kreis Freiburg.

Freiburg i. Br., 10. Jan. (Spielplan des Stadttheaters vom 14. bis 20. Januar.) Dienstag, den 14. Januar: „Die Frau, die jeden

Kreis Konstanz.

Konstanz, 10. Jan. In Langenargen wurden vom Württembergischen Fischerei-Verein am Bodensee 3000 Stüd Jungzander

Leichte Strahlungsfröste.

Ein sehr tiefer atlantischer Wirbel, dessen Kern einen Druck von weniger als 720

Wetterausblick für Sonntag den 12. Januar 1930: Wolkig, zeitweise Niedererschläge bei frischen Südwestwinden, für die Jahreszeit mild;

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeresspiegel, Temperatur in Grad Celsius, Relative Feuchtigkeit, Windrichtung und -stärke, Wetter. Rows include Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg, etc.

Schnelberichte vom 11. Januar, 7-8 Uhr morgens.

Freiburg-Poststation: Wetter, minus 2 Grad, Schneehöhe 30 Stm. Karlsruhe: Wetter, minus 4 Grad, Schneehöhe 20 Stm.

Wasserstand des Rheins.

Waldshut, 11. Januar, morgens 6 Uhr: 200 Stm., gef. 2 Stm. Bielefeld, 11. Januar, morgens 6 Uhr: 20 Stm., gef. 2 Stm.

Tanz-Institut Vollrath. Kalsorstr. 235. Anmeldeung für Januar-Kurse erbeten.

Farben- u. Lack-Vertreter. mit Materialgeschäft für das bewährte Edelmaterial „Kretolin“.

Barmenia. Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft. Lebens-, Kranken-, Kinder- und Sterbegeld-Versicherungen für Einzelpersonen.

Hervorragende Existenz. Alteinvererbtes Geschäft für den Bezirk Baden. Monatseinkommen ca. RM. 3000.-

Architekt. 28 St. alt, perfekt in Bauwesen, 20 Jahre in der Praxis.

Herrenfriseur. in der besten Lage, modern ausgestattete Friseurwerkstatt.

Lehrstelle. für angehende, junge, an der Badischen Hochschule.

Köchin. treu u. selbst, sucht Stellung in gut. Priv.-Haus.

Offene Stellen. Männlich. Eheliche Vertreter bei hoh. Verdienst.

Weiblich. Weibl. Modell gesucht f. Abendstud. u. Lieferkabinett.

Weltfirma. sucht für den Verkauf ihrer Buchungsmaßlinien und Organisationsmittel.

Hohe Verdienstmöglichkeit. bieten wir noch Damen und Herren im Haupt- od. Nebenberuf.

Mädchen. das nach Anweisung der Hausfrau einem kleinen Haushalt ganz vorziehen kann.

Automechaniker und Chauffeur. sucht Stell., auch Auswärtige.

Stenotypistin. mit guten Kenntnissen sucht Tätigkeit, am liebsten in einem Geschäft.

Alleinmädchen. in Privatfamilie, kann kochen, waschen, bügeln.

jüngere Arbeitskraft. Bewerberin mit hohem Arbeitsgehalt u. verheiratet.

Metallwarenfabrik. sucht bei Maschinenreien, Eisenhandlungen, Haus- u. Küchengeräte-Geschäften.

kath. Mädchen. das im Kochen, Nähen, überhaupt im ganzen Haushalt erfahren ist.

Stellengesuche. Männlich. sucht, ehl. Geschäftsmann, 32 Jahre, selbständiges Geschäft.

Freiwilligkeitsstelle. Beamter sucht für seinen am Sten. am Sten. am Sten.

Stenotypistin. mit guten Kenntnissen sucht Tätigkeit, am liebsten in einem Geschäft.

Alleinmädchen. in Privatfamilie, kann kochen, waschen, bügeln.

Alleinmädchen. in Privatfamilie, kann kochen, waschen, bügeln.



Das schwarze Schaf  
Roman von Henrik Heller

Vertrieb: Carl Duncker-Verlag, Berlin W. 82.

Schluß

et Mann heißt George Morovaine. — Glauben Sie wirklich, daß man dieses Raubrittersgeheiß so leicht vergißt? Ich wollte, ich könnte daran zweifeln. —  
Eigentlich zweifelte niemand mehr daran. Sie hatten alle die mutigen Augen des Raubritters dort unten gesehen — wie er zum erstenmal, als der Name Morovaine genannt wurde, und sie sahen jetzt die mittelalterliche Verweiseung des Kapitän der diesen Namen preisgab. Der sah mit herausragenden Zähnen in seinem Traubstiel, die Hände ringend und unabläßig fluchend, er verfluchte Morovaine, die geringe Galtung seines Kohlenbrenners, der ihn zwang, sich in angestrichelten, verfluchten Marth's Verwünschungsprogramm und den Tag seiner Geburt. — Die Männer hörten schweigend zu und gaben ihm recht.  
Nur an Grewen's Ohren ging das alles vorbei. — Sie lag still mit zurückgelegtem Kopf und betrachtete den gestirnten Himmel, der jetzt ganz anders auslief als vor einer Stunde. Alle Sterne hatten ihre Stellung verlassen und führten wild am Horizont umher — so wie im Kino, bevor sie sich auf ihren ordnungsmäßigen Platz auf der Leinwand begeben, um dort den Namen der betreffenden Filmgesellschaft zu bilden — jetzt stand da oben „George Morovaine“. Dieb, Raubritter, George Morovaine — aber von England und Erde vieler Millionen Brand — — —  
„Ich dachte auf der Veranda, Daniel“, sagte sie, als ihr der alte Herr mechanisch die Tür öffnete — er nicht, ohne sie überhaupt recht verstanden zu haben, und folgte dann seinen schwermütigen Gängen in die Halle.  
„Väter als ein Jahr lebe der Mann in miserablen Verhältnissen in England“, begann Marth, die flache Hand an die schweißfeuchte Stirn drückend, „er lebe wie ein Kuli und wurde wie ein solcher behandelt — er bestoch hier, betrog die japanischen Spieler halber und erniedrigte sich zum Knecht eines Chinesen, um leben zu können —“  
„Rantling, um der Varmherzigkeit willen — warum ant er das?“  
„Ich weiß nicht, warum er das tat — aber eines weiß ich sicher, daß er mit den Kopf abdrücken wird“, — erwiderte der Kapitän hoffnungslos.  
„Sie können doch für Morovaine's Gesundheit nichts —“  
„Morovaine hat —“  
„Rantling fluchte und richtete sich kampfbereit in seinem Korbflecht auf. Ein reicher Schritt kam durch den Garten — George Morovaine ging an Grewen's, die im tiefen

Phaßbrand verboten.)  
Daniel eines Pfeilers lag, vorbei, ohne sie zu sehen, und ließ mit einer jernigen Bewegung die Tür auf —  
„Rantling. — Sie notverfallenes, altes Weib — Sie haben mich verraten.“ — Der Seesoffizier hatte ihn bestimmet an und schweig wie das Grab.  
Morovaine sah in ein Handgemenge geraten zu sein, er trug seinen Hut, der Kermel seiner gefüllten Leinwand war heiß herausgerissen und aus der zerlegten Tasche ragte der Kolben eines Revolvers. — Er folgte dem Blut Trau'mores und warf die Waffe auf den Tisch.  
„Ich habe zwei Leute Mißlingen angelassen, Herr Kapitän — nachdem Rantling seine Wessenshaft zum besten gab.“  
„Wer hat — ich verhehe nicht, Lord George?“  
„Der Raubritter Tien-fai — der letzte Heberbeude der Nacht „Remione“. — Er wurde erschlagen, unmittelbar, nachdem er mit alles gesagt hatte, was ich wissen muß. Der Mann, den aufgefunden ich ein Aghel Chinas durchwundert habe, dem zu begeben ich lehte wie ein Ausländer. — Vor zwei Tagen fand ich ihn — den armen Teufel, der dank Rantling's kindlicher Sumpfsche Herben mußte.“  
„Morovaine — ich gebe meinen Fehler zu, aber bitte, denken Sie nach, ob ich wirklich so unbedingt zu verurteilen bin. Es ist ein hartes Stück, einen Mann, den man als Gast des Kapitän's in Delhi glaubt, in einem chinesischen Kaufhaus unter Kulis zu finden.“  
„Lord George sprach mit einer müden Bewegung über die Haare. — Ich glaube — ich werde Ihnen mitderbe Umstände zurechtweisen müssen, Kapitän —“  
„Herr Kapitän, verzeihen Sie mein formloses Eingringen vorhin — verzeihen, Sie überhaupt alle Angelegenheiten des vergangenen Jahres.“  
„Wenn ich Ihnen etwas nachtrage, Lord George, ist es die Tatsache, daß Sie mit dem Betragen identisch sind. Ich hätte Ihnen manches erschlachten können.“  
„Nicht das mindeste. — Kein Mensch würde von meiner Unweisheit in Tschü-fu — außer Alan Willis. Er blieb fast meiner in Indien und verdrödete das Märchen von ausgesprochenen Jagd ausfliegen.“  
„Aber warum —“  
„rief Marth aufgeregt, verstimmt aber erlösend, als ihn ein ärtlichwender Blick seines Gorgeleiten traf.“  
„Lord Morovaine ist eine teine Kunststift istuhlig, Marth.“

„Was, Sir George ist noch nicht fort?“ rief Rantling überrascht, „er sollte doch vorhin solche Eile —“  
„Marth gab keine Antwort und starrte nur seinen Gorgeleiten an, wie ein Sobat, der in der Stunde der Gefahr ein Vorbild braucht.“  
„Was ist denn los, Marth?“  
„Trau'more und Rantling gingen gleichzeitig auf die Veranda für los, — sie bemerkten die schwache Abwehrbewegung des guten Marth nicht mehr und betraten den Garten.  
Auf den ersten Blick sahen sie nächste Karl Friedrich und still wie gewöhnlich. Rantling lagen die gelben Sandwege, ruhig neigten sich die Wipfel der Palmen und eine sanfte Brille des Meeres brachte den schweren Duft der Jasminblüten bis zum Haus. Aber dann unterschieden sie unter den Ästen eines wilden Pflanzenbaumes die hohe Gestalt Sir George Morovaine's. Er drehte ihnen den Rücken zu, sie sahen nur seine vorgezeichneten Schultern und zwei Frauenarme, die fest am seinem Hals lagen. „Geben Sie mir noch etwas Whisky, Rantling“, bat der alte Herr mit schwacher Stimme, als er seinen kaum verlassenen Korbflecht in der Halle wieder erreicht hatte. „Meinen Sie nicht, daß die Heberallungen dieser Nacht für einen Stiefelträger etwas gutel sind?“

Ende.

Die erste Liebe / Novelle von Pantelmon Romanov.

(Übertragen von Michael Charol.)

Griechisch, die von dieser immer aufgeregten Menge geboten werden, von diesem blendenden Licht.  
Sie erinnert sich an ihren Geburtstag am 8. August und an das häßliche Abendessen auf der Insel im Boulogner Wald in einem kleinen Raum mit verfallenen Kaviertafeln, wo sie eine richtige Langpfeife gefesselt und Setz getrunken hatten. Und dann führen sie in einem großen Boot zum Hafen hinüber. In diesem Boot führen viele Menschen, Männer und Frauen, und sie fühlt mit verwirrender Hingabe die Hände fremder Männer in dem Gewänge — verwirrend, weil jenes Gefühl, von dem sie dachte, nur er allein könne es in ihr wecken, von allen Seiten auf sie zukam und nicht nur von ihm.  
Sie erinnert sich an die Spagierfahrten mit dem Dampf auf der See, an den blauen Dunst in den Morgenstunden, an die Blumen auf dem Fensterbrett ihres Zimmers. Viele Blumen.  
Alia blieb am Fenster ihres Zimmers stehen und blickte lange un bewegt auf die verschneite Straße. Es waren fünfzehn leere Jahre vergangen, seit ihre Wege sich getrennt hatten, da seine Eltern gestorben waren, eine junge, ansehende Schauspielerin ohne Namen und Vermögen.  
Jetzt lebte sie allein. Es hatte einige leichte Fikris, Liebesleiden gegeben. Aber alle in der Vergangenheit. Und alle hatten nichts hinterlassen außer einem bitterem Rest des Bewußtseins, daß alle Gerechtigkeit ihrer noch vertrauensvollen Seele innerlich leeren und unbedeutenden Menschen aus der Schauspielerwelt hingeworfen worden war.  
Es hatte keine einzige Verbindung gegeben, an die sie sich wie an etwas Leichtes erinnerte, von der in ihr Erinnerung, daß alle Achtung zu dem Mann zurückzuführen wäre, mit dem sie zusammen getroffen war. Es hatte keinen einzigen Menschen gesehen.  
Und jetzt, wenn sie nach der späten Vorhellung allein nach Hause in das leere Zimmer zurückkehrte, schloß sie immer öfter und öfter die kalte Türe, die drückende Einsamkeit.  
Oh, diese Einsamkeit, wenn die stummen Wände schweigen und locken, wenn man keine einzige verwandte Seele hat, die einen erwartert! Wenn man über den Hof in seine Zimmer geht und letzte bunte Fenster sieht... Aber das Gefühl hat, der weiß, was es bedeutet.  
Dann wird man verzagt... Nein, verzagt geht noch, aber fähig und unbändig... Wenn man als Frau schon niemand mehr nötig sein würde, nicht einmal jenen nächsten Menschen, deren Annäherungen jetzt so entsetzlich zurückgewiesen werden.  
In ihrem ganzen Leben gab es nur einen einzigen Punkt — eben die Begegnung mit ihm.  
Jetzt, als sie ihn in dieser Lage gesehen hatte, wurde sie über alles Zerbrechliche, nicht Anpassungsfähige hinweggefegt, loberte in ihr mit aller Kraft wieder auf.  
(Schluß folgt.)

Komodie — nicht eine Minute werde ich mehr vor dem Zaun stehen und ansehen, wie du mit diesen jungen Herren flirtest.“  
Er presste sie erregt an sich. „Guten, mein Vergnügen, du wirst viel Geduld mit mir haben müssen — ich bin von Natur aus eifersüchtig und meine Manieren sind noch dem überentwickelten Anteil beneideter Kritiker fürchterlich. Es ist durchaus kein adju großer Unterschied zwischen Ellis und George Morovaine. Wenn dieser verfluchte Herr nicht meinen Namen genannt hätte —“  
„Dieser verfluchte Herr hat mit mir viele Tränen erpart.“  
„Aber du wärest mit mir gegangen, nicht wahr?“  
„Neh glaube, bis in die Veranda, George.“ er ertel die Worte mehr, als er sie verstand.  
„Harr“, sagte Kapitän Trau'more, „der Kapitän will sich von Frau Kamaitre verabschieden. Sie ist noch auf der Veranda — wollen Sie so gut sein und Gehen rufen.“  
Der junge Mann ging geschloffen hinaus — er kam nach drei Sekunden wieder zurück und schloß die Tür mit einer Schnelligkeit, als sei er draußen einem Gepernß begegnet.  
„Guten, — Frau Kamaitre ist momentan beschäftigt“, meldete er flötend, „sie — hm — spricht noch mit Lord Morovaine.“

Liza Ichnersjowa, eine schöne 35-jährige Frau in Pelzen, Schauspielerin an einem der ersten Theater Moskaus, trat auf der Straße einen ärmlich gekleideten Menschen, in dem sie ihren frühesten Bekannten, den Sohn eines ehemals reichen, vielfachen Hausbesitzers Goldschmittmann erkannte.  
Diese Begegnung wühlte in ihr die schon längst vergriffene Vergangenheit auf und vertieft ihre empfindsame Seele durch die Grausamkeit des Lebens, das aus einem reichen Menschen von gleichgültig wunderbarer Seele einen obdachlosen, arbeitslosen Armen gemacht hatte.  
Sie nahm ihm das Wort ab, daß er sie unbedingt heute besuchen werde.

Nach Hause gekommen, sagte sie ihrem dienstmädchen Kliska: „Wenn ein Herr namens Goldschmittmann kommt, lassen Sie ihn herein. Für andere bin ich heute nicht zu Hause.“  
Dann legte sie den Mantel ab und ging in ihr Schlafzimmer und weinte am dem Sofa den ganzen Tag.  
Sie weinte vor unaussprechlichem, kraßvollem Mitleid an einem Menschen, mit dem sie im Frühling ihres Lebens beglückt hatte, zu einem ehemals jungen, schönen, gärtlichen, sorglosen Menschen, der jetzt so erniedrigt war.  
Seine Figur in dem alten Herförmigkeit trotz des starken Koffees, seine in den Armen verknorpelten, vor Kälte rot gewordenen Hände und die Tuch-Ohrenklappen auf den Ohren hatten sie übertrafft. Besonders diese Ohrenklappen.  
Und sie, die mit der neuen Wohnung wieder Frieden geschlossen hatte, seit es die Möglichkeit gab, wie früher zu leben und sich anzupassen zu können, sie schloß wieder die ganze kelenlose Härte dieser Zeit, die Menschen so zu leiden zwang und sie im Grunde zu einem langweiligen Lode verurteilte.  
Die ganze Seele dieses Menschen mit seiner Kultur, mit einer Irtlich-philosophischen Geisteskraftung ist nachträglich diesem Leben nicht notwendig, das nicht die Persönlichkeit des Menschen, sondern seine Nützlichkeit über alles stellt. Es schloß am höchsten Brot, Kaitian und grobe Kanerzhände, die das „unbedingt Lebensnotwendige“ erzeugen.  
Wirklich, der Mensch wird von jenen Augenblicke an zum Tier, in dem er aufhört, das Amütige zu schätzen, in dem er sich mit „Nahrungsbekleidungsstoffen“ bescheidet.  
\*  
Sie waren vor fünfzehn Jahren zusammen als Verlobte in Paris gewesen. Das war ihre erste Liebe.  
Auch jetzt noch hätte sie die Bilder des fernem Paris als kostbare Erinnerung in ihrer Seele: die weißen den Boulevardböden zum leuchtenden Lächeln des Montmartre, das aufgeregte Treiben, die von gelbem Licht überfluteten offenen Cafés und der nächste Höhe Wang des spiegelglatten Hippodroms, in dem die Wagen, Katernen, Reiter sich widerspiegeln.  
Sie erinnerte sich an jenen ungedulden, gierigen Lebens- und



Die Schlinge der Verdammten

Roman von Gertraud v. Brockdorff

10

Die Rückseite des Fensters ist eine einzige große Spiegelfläche. Wenn man hineinblickt, kann man das Haus erkennen, in dem Tamara wohnt. Tamara tritt plötzlich vom Fenster zurück. "Ich werde beobachtet" — denkt sie. "Man will sich meiner vergewissern."

Preis auf seinen Kopf ausgelegt, ohne daß dieser Preis jemals eingelöst worden wäre. Michael Adorianowitsch Erschoffs Spur ist im Chaos des Rückzuges verloren gegangen. Niemand weiß heute, ob er noch lebt, oder ob der Wind, der über die russische Steppe streift, ihm das Grabkleid getragen hat.

Sie hat Michael Michailowitsch geliebt — sie hat Mostau damals nicht verlassen, weil sie Gefahr für sich selbst fürchtete. Niemals würde sie einen Mann, den sie liebt, um einer Gefahr willen verlassen haben. Sie hat Anissin vorher belogen, weil sie es nicht über sich zu gewinnen vermochte, Alexandra Mischowas Namen zu nennen.

Neue Wege für Heilungen
Hochfrequenz - Bestrahlungen
Radium - Behandlungen
Zellois-Gallbach u. eigen. Methoden
Heil-Institut „Sana“

Kleines Wohnhaus
Wirtschaft
Hypotheken
Darlehen
Molkerei
Medizin. Schul- bejohlanktat
Ein'amilien-Wohnhaus
Wohnhaus
Kapitalien
Mehgerei
Wirtschaft

Lindner - Anhänger - Vertrieb
Wieland & Werner, Karlsruhe
Humboldtstr. 1-3 Telefon 467

Konkurs-Verhütung
durch Vergleich
Geschäfts- u. Steuer-Beratung. Prüfung v. Geschäfts-Büchern u. Bilanzen.

Entbindungs-Aufenthalt
in Bodelschütz (Fr. Tag 5 A) in Preis-Sänginghaheim Ueberlingen, Klammsteintal. (1315)

Gottesdienstordnung v. 12. Jan.
Evangelische Stadtkirche.

Tempo Wagen
Wochenplan der Kirchen
St. Nikolai-Kirche
St. Marien-Kirche
St. Michaels-Kirche

